

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich monatlich: 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. Vorkaufpreis: 2.20 M. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljahr: 2 M., halbjährlich 3 M., jährlich 6 M. Inland und Ausland: 3 M. Postanweisung: No. 15567. Redaktion und Druckerei: Dr. Mühsch, 3. Fernspr. 1567, Redaktion und Druckerei: Dr. Mühsch, 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

№. 250.

Magdeburg, Freitag den 25. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Ein politischer Sensationsprozeß.

Hg. Berlin, 23. Oktober 1907.

Unter einem Andrange der in- und ausländischen Presse, wie er wohl kaum bei einem Prozeß in Deutschland bisher erlebt worden ist, begann heute früh der Verleumdungsprozeß des früheren Stadtkommandanten von Berlin, Grafen Runo v. Moltke, gegen den Herausgeber der „Zukunft“, Magimilian Harden. Die Verhandlungen finden in dem alten Schwurgerichtssaale statt. Es sei daran erinnert, daß sich in denselben Sälen vor genau einem Dezennium ein Sensationsprozeß abspielte, der Prozeß der Kaffeebohnen, in dem ebenfalls die höchsten Reichs- und Hofbeamten als Zeugen auftraten. Auch der diesmal als Zeuge geladene Fürst Philipp von Eulenburg trat in jenem denkwürdigen Prozeß der Staatssekretär Frhr. Marschall v. Bieberstein auf. Heder die Vorgeschichte des Moltke-Harden-Prozesses haben wir gestern eingehend berichtet.

Pünktlich um 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Amtsrichter Dr. Kern die Sitzung mit dem Aufruf der Parteien und der Zeugen. Graf Moltke in Begleitung des Justizrats Dr. von Gordon (Berlin) und sein Gegner Harden an der Seite seines Verteidigers Justizrat Max Bernstein (München) haben sich schon lange vorher eingefunden. Beim Eintritt der Zeugen fällt sich der Saal, so daß er kaum allen Zeugen — es sind etwa 50 — Platz gewährt. Unter den Zeugen befinden sich mehrere Offiziere in Uniform, die geschiedene Ehefrau des Grafen Moltke, Sili v. Eibe, Kriminalkommissar v. Tressow, und viele der bereits früher aus den Zeitungen bekannten Persönlichkeiten aus den höheren Hof- und Offizierskreisen. Andre fehlen, so die Grafen v. Hohenau, Graf Lynar, der ein ärztliches Attest eingeklagt hat, wonach ihm Gliedererschwellungen und eine Narkose das Erscheinen vor Gericht unmöglich machten. Der Vorsitzende teilt mit, daß vom Gericht als einzige Zeugen geladen seien: Reichskanzler Fürst Bülow, Graf v. Sülze-Scheller sowie der schon genannte Graf Lynar. Diese drei Zeugen seien sämtlich verhindert. Das Schreiben, welches das Nichterscheinen des Reichskanzlers anzeigt, ist von dem Chef der Reichskanzlei v. Roedel unterzeichnet und besagt: „Der Herr Reichskanzler wurde erst nach dem 23. Oktober nach Berlin zurückkehren und könne deshalb der Ladung nicht Folge leisten.“

An Stelle des Fürsten Eulenburg ist sein Rechtsvertreter, ein Geheimrat Justizrat aus Kurhannover, zur Stelle, der mitteilt: Trotz seiner Krankheit befindet sich Fürst Eulenburg in Berlin. Er sei aber nicht in der Lage, vor Gericht zu erscheinen, jedoch bereit, sich zu Hause vornehmen zu lassen.

Vors.: Haben Sie auch Antrag zu einer Erklärung für den ausgebliebenen Grafen Fritz Eulenburg?

Zeuge: Nein.

Justizrat Bernstein benennt eine Reihe Zeugen aus der Hofgesellschaft, die er habe laden lassen. Verschiedene der harten Zeugen sind, wie beim Aufruf festgestellt wird, im Ausland, auf Reisen, andre krank oder ohne Entschuldigung ausgeblieben. Unter den anwesenden Zeugen sind noch zu nennen ein Paulensflügel und ein Domptier. Auf Befragen gibt Harden zu seinen Personalien an, daß er zweimal wegen Majestätsbeleidigung mit Festung und mehrmals vor längerer Zeit wegen Preßbeleidigung zu Selbststrafen verurteilt sei.

Es werden zunächst einige Artikel und Stellen aus der „Zukunft“ vorgelesen. Der erste beschäftigt sich mit dem „Hauptmann von Köpenick“. Es heißt darin: „Wiele Herrschaften hielten es für möglich, daß der Kaiser so eingegriffen haben könnte, wie hier Voigt.“

Justizrat Bernstein beantragt, bestimmte Stellen aus andern Artikeln mitzuvorlesen. Es sei in der Klage der Vorwurf gemacht worden — und das kommt für den § 193 (Schandrede) in Betracht — daß die inkriminierten Verurteilungen nichts mit Politik zu tun hätten. Es liegt uns daran, nachzuweisen, daß die Artikel sich mit der deutschen Politik im weitesten Umfange beschäftigen.

Justizrat v. Gordon: Vielleicht dient es zur Abklärung, wenn ich erkläre, daß wir selbstverständlich anerkennen, daß die Artikel selbst politischen Inhalts sind, in die gewisse Verwendungen eingetreten sind, welche aus dem Rahmen der Politik herausfallen. — Es werden dann auf Antrag von beiden Seiten gewisse Stellen aus den Artikeln vorgelesen. Von Wichtigkeit für diesen Prozeß ist besonders die folgende Stelle (November 1906):

„Offenes Feld im Adergebiet. Der Harner: Hast Du gelesen? — Der Süde: Schon Freitag. — Der Harner: Meinst Du, daß noch mehr kommt? — Der Süde: Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, er scheint orientiert, und wenn er Briefe kennt, in denen von Lieben die Rede ist? — Der Harner: Unbenutzbar, aber sie lassen alles abdrucken, sie wollen uns mit Gewalt an den Hals. — Der Süde: Eine Hagenzunft. — Der Harner: Vorbei! Wenn nur Er nichts davon erfährt.“

Vors.: Herr Harden, ehe wir in der Verlesung fortfahren, möchte ich an Sie die Frage richten: Gaben Sie in den Artikeln behaupten wollen, daß der Herr

Privatkläger homosexuell veranlagt

sei? — Angel: Harden: Mit den Artikeln habe ich einen politischen Zweck verfolgt, zu diesem Zwecke habe ich beiläufig auch einzelne Personen erwähnt. Ich habe nicht ein Wort mehr gesagt, als mir für meinen politischen Zweck nötig erschien. Meiner Ansicht nach ist in den Artikeln der Vorwurf homosexueller Veranlagung nicht erhoben worden. Was ich selbst darüber denke, bin ich aber bereit zu sagen, sofern ich darüber befragt werden sollte. In diesen Artikeln selbst habe ich nicht gesagt, der Herr Privatkläger sei homosexuell veranlagt. Ich habe nur gesagt — und werde das beweisen können —, daß der

Herr Privatkläger abnorm sexuell empfindet. Was ich darunter verstehe? Eine abnorme Abweichung von dem, was dem Empfänger der Mehrzahl der Männer entspricht. Es muß unterschieben werden, ob die Anlage so weit geht, zu einem Verkehr mit Männern zu veranlassen, oder ob es sich nur um Zuneigungen handelt, bei denen es zu einem Verkehr nicht gekommen ist. Der Ausdruck „homosexueller Veranlagung“ ist keine Beleidigung. Wenn ich von einer Frau sage, sie sei sinnlich, dann behaupte ich noch lange nicht, daß sie die Sinnlichkeit auch durch geschlechtliche Handlungen betätigt.

Vors.: Glauben Sie, daß ein homosexuell Veranlagter auch Neigung zu Männern haben könne? — Harden: Es gibt ja verschiedene Schattierungen: Bisexualität, Neigung zum männlichen Geschlecht und Abneigung gegen das weibliche Geschlecht. Ich sage in den Artikeln nicht mehr als nötig war. Mehr zu sagen halte ich für unstattdig, tactlos, und das würden sich meine Leser nicht gefallen lassen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Herr Privatkläger

ein vollkommen abnorm empfindender Mann

ist. Ich sehe darin keine Beleidigung, nur eine Konstatierung. Und ich werde beweisen, daß ich diese Ansicht haben mußte und daß der Kläger wissen mußte, daß ich von ihm diese Ansicht haben dürfte. — Vors.: Homosexuelle Handlungen wollen Sie aber dem Herrn Privatkläger nicht vorwerfen? — Harden: Nein! — Vors.: Wie stellen Sie sich zu der Abschaffung des § 175? — Harden: Unlänglich der Affäre des Grafen Wilhelm von Hohenau hatte ich seinerzeit gegen den § 175 geschrieben und ließ dann auch in diesem Sinne Sachverständige, z. B. Magnus Kirchhoff und Moll, zu Worte kommen. — Vors.: Herr Harden, es erscheint mir dann als Widerspruch, daß Sie einmal die Abschaffung des § 175 verlangen und das andre Mal die Neigung zu Männern bespötteln. — Harden: Gewiß, Herr Präsident, das gebe ich zu. Es handelt sich hier um eine Gruppe, in der sich Personen befinden, welche sich der schwersten Delikte im Sinne des § 175 schuldig gemacht haben. Ich könnte es beweisen, daß ich seit Jahren davon Kenntnis hatte. Wenn ich das auch vom Privatkläger gewußt hätte, wäre es mir unmöglich gewesen, es zu sagen. Ich bin kein Denunziant.

Justizrat v. Gordon wünscht eine Erklärung bezüglich des Grafen Moltke, daß Grafen von homosexuellen Neigungen nicht gesprochen habe. — Harden: Ich habe schon hundertmal Erklärungen abgegeben, jetzt lehne ich es ab. Ich werde beweisen, daß Graf Moltke abnorm veranlagt ist. Als Politiker hätte ich die Hand zum Vergleich bieten können, als der Angeklagte — niemals. — Von Gordon: Es handelt sich nicht um einen Vergleich.

Harden: Ich habe mit keiner Silbe behauptet, daß Graf Moltke gegen den § 175 verstoßen habe. Das konnte vielleicht ein Fernsehender annehmen. Ich nicht. Ich kannte

die Ehecheidung des Grafen Moltke

seit 5 Jahren und wußte aus dem Alibiindium, daß ihm diejenige Aktivität fehlte, welche für eine solche Handlung überhaupt nötig ist.

Justizrat Bernstein. Der Herr Privatkläger ist niemals persönlich angegriffen worden, sondern nur als Mitglied eines Freundeskreises. Die vier benannten Herren sind befreundet gewesen. Ich bitte, den Herrn Privatkläger zu befragen, inwieweit die Vorwürfe, die er aus den Artikeln heraushebt, berechtigt waren in bezug auf seinen Freund Fürst Eulenburg, auf seinen Freund und Verwandten Graf Wilhelm von Hohenau und den französischen Botschaftsrat Leconte.

Justizrat v. Gordon: Ich übernehme diese Verantwortung. Mein Mandant kennt keinen solchen Kreis, wie ihn Herr Harden konstruiert. Herr Graf Moltke hat nur eine Freundschaft unter den genannten Männern: mit dem Fürsten Eulenburg. Diese Freundschaft besteht seit der Jugendzeit, sie wird aufrechterhalten und sie ist

rein wie die Sonne.

Mit Graf Hohenau war der Herr Privatkläger, da sie beide Flügeladjutanten Sr. Majestät waren, durch die gesellschaftliche Stellung in nähere Bekanntschaft gebracht, dem Botschaftsrat Leconte steht Herr Graf Moltke vollkommen fremd gegenüber, wie einem Bekannten. Es soll auch Herr von Below zur Tafelrunde gehören. Ich stelle fest, daß mein Mandant nach Erscheinen der Mollitz erst bei mir im Adreßbuch nachschlug, welcher Below gemeint sein könne. Es existiert kein Grüppchen, keine Kamarilla, kein Kreis irgendwelcher Art. Also mein Mandant kann in keine Beziehung zu irgendeiner Gruppe gebracht werden, außer zu dem Fürsten Eulenburg persönlich. Es ist hier das Bestreben vorhanden, alle möglichen Personen in bezug zum § 175 zu bringen. Wir verteidigen die Ehre des Grafen Moltke, wir lassen uns hier nicht provozieren, uns zu ärgern, was wir über andre denken. Die Freundschaft zum Fürsten Eulenburg steht aber turnhoch über jeden Verdacht.

Harden: Es ist das alles unrichtig. Graf Hohenau ist dem Herrn Privatkläger nicht fremd, wie nur ein Bekannter, er ist mit ihm sogar verwandt.

Graf Moltke: Ganz richtig, aber sehr entfernt. Justizrat Bernstein: Will man sagen: Was Herr Harden über die drei andern Herren gesagt hat, kümmert uns nicht, oder will man behaupten, daß das, was in den Artikeln steht, nicht aus politischen Gründen, sondern in frivolster Mißguth geschrieben worden ist? — Von Gordon: Wenn der Beklagte gegen 200 Personen Vorwürfe erhebt, außer gegen Graf Moltke, so kümmert uns das nicht. Der Kreis existiert nicht, und da genügt es, zu erklären, daß

Graf Moltke rein ist.

Vors.: Vielleicht will aber der Herr Privatkläger selbst erklären, ob ihm bekannt ist, daß eine der Persönlichkeiten homosexuelle Neigungen hat. — Graf Moltke: Ich kann nur das selbe erklären, was der Justizrat gesagt hat: Ein solcher Kreis wäre in den Artikeln gedacht, existiert nicht. Dieser Kreis ist gedacht in der allerhöchsten Umgebung. Ein solcher Kreis existiert nicht. Ich kann nur betonen: meine alte Freundschaft mit dem Fürsten Eulenburg stammt aus jungen Jahren und hat

nichts mit diesen Dingen und am wenigsten mit solchen pervertierten Dingen zu tun. — Harden: Die Personen sehen doch Herrn Moltke ganz nahe, auch Herr Leconte kennt er doch seit Jahren. Deshalb wird da bestritten, daß ein Kreis existiert? — Graf Moltke bestritt eine Freundschaft mit Leconte, es handle sich nur um eine oberflächliche Bekanntschaft. Von Intimitäten kann keine Rede sein. — Justizrat Bernstein: Ich stelle die Behauptung auf, daß in dieser Gruppe verschiedene Stufen des normwidrigen Geschlechtsempfindens vorhanden sind. Niemand hat von einer aktiven Betätigung der Homosexualität des Privatklägers gesprochen. Ich stehe auch bezüglich des § 175 auf demselben Standpunkt wie Herr Harden. Aber dennoch muß ich die Behauptung aufstellen, daß das Geschlechtsempfinden des Herrn Privatklägers nicht so ist wie glücklicherweise das der Mehrzahl aller Deutschen. Bezüglich eines der vier Herren dieses Kreises behaupten wir, daß er seine homosexuellen Neigungen in Handlungen, die in schwerster Art gegen § 175 verstoßen, umgesetzt hat. — Justizrat v. Gordon erklärt, daß kein Anlaß vorliege, sich über den Grafen Hohenau zu ärgern, da ein solcher Kreis nicht existiert. — Graf Moltke: Mir waren homosexuelle Handlungen des Grafen Hohenau absolut unbekannt. — Harden: Dann beantrage ich die Vernehmung des Generals von Kessel und des Plasmajors von Sülze. Beide Herren werden bekunden, daß sie dem Herrn Privatkläger von den Verhältnissen des Grafen Hohenau Mitteilung machten.

Der Vorsitzende geht dann zunächst die andern inkriminierten Stellen durch. — Vors.: Herr Harden, Sie sprechen von zwei Aestheten, beide verhielten in geschlechtlicher Neigung. Was meinen Sie damit? — Harden: In dem Artikel ist die Rede vom Prinzen Joachim Albrecht und dem Grafen Runo von Moltke. Ich sage: Beide haben mystifische Fähigkeiten, der eine eine starke Neigung, wie bekannt ist, für das weibliche Geschlecht, der andre eine — starke Abneigung gegen das weibliche Geschlecht. (Geisterleit.) — Vors.: Ist dies richtig, daß Sie eine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht haben? (Geisterleit.) — Graf Moltke: Dann hätte ich doch nicht geheiratet. — Justizrat Bernstein: Herr Harden hat Kenntnis von der Ehecheidung des Grafen Moltke. Wir werden nachweisen, daß Graf Runo von Moltke zu seiner Ehefrau wiederholt gesagt hat, die Ehe sei eine Schwinnelei,

eine Frau sei nichts weiter als ein Klotz.

er lebe nicht für seine Frau, sondern für seine Freunde, das ehe-lich Schlafstummer nannte er eine Notzuchtanfalle. Das wollen wir durch die Vernehmung der Frau, deren Mutter und des Schwiegervaters beweisen. Justizrat v. Gordon: Daß die geschiedene Ehefrau Herrn Grafen derartiges mitgeteilt haben mag, geben wir zu, aber der Herr Beklagte ist doch viel zu klug, um nicht zu wissen, welche Bedeutungen man den Mitteilungen einer geschiedenen Frau beizulegen hat. Nach dem rechtskräftigen Urteil ist die Ehe auf Antrag des Grafen Moltke geschieden und die Frau ist als allein schuldiger Teil erklärt worden. Hauptsächlich läßt sich wohl erklären, wie die Abneigung des Mannes in der Seele einer unglücklichen Frau widerspiegelt. Man kann sehr für Frauen schwärmen und doch gegen die eine Frau Abneigung haben. Schon in der Brautzeit war es zu einer Entfremdung gekommen, die nur durch die Verwandten überkleinert worden ist. Die Frau hatte in der Ehe Aufträge hervorgelassen, die Herren Graf Moltke in die Gefahr brachten, aus Amt und Würden zu kommen. Daß die Frau ihm unheimlich wurde, kann doch nicht als Beweis gegen ihn vorgebracht werden. Objektiv kann damit nichts bewiesen werden.

Justizrat Bernstein: Die Ehe wurde geschieden, weil die Frau nach der Behauptung des Grafen Moltke sich Verleumdungen schwerster Art schuldig gemacht hat. Ich bestritte, daß die Ehe jemals vollzogen worden ist. In einem Briefe schreibt Herr von Heyden an seine Tochter: „Liebes Kind! Ich habe Deinen Mann gesprochen, Du mußt Dich mit dem Gedanken befremden, daß Deine Ehe

keine Ehe wie andre Ehen

sein wird.“

Justizrat v. Gordon: In dem klägerischen Schriftsatz wird aber selbst zugestanden, daß der eheliche Verkehr erst zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgehört hat, das war damals, als die damalige Frau des Grafen Moltke eine Französin bestimmen wollte, in den „Gaulois“ einen Artikel über pädagogische Neigungen des Grafen Moltke zu bringen. Um die Spur von dem Urheber abzulenken, sollte der Artikel verbunden werden mit Angriffen gegen Sr. Majestät. — Harden: Ich bin keineswegs durch die Dame informiert worden. Die Verhältnisse waren hundertten bekannt und ich bin in der Lage, nachzuweisen, daß höchste militärische Persönlichkeiten sich in trassierten Umständen über Graf Moltke ausgesprochen haben. Die frühere Gräfin Moltke lernte ich erst später bei ihrem Verwandten Geheimrat Schwenninger kennen. Sie sagte mir damals, daß gegen sie mit Mitteln gekämpft werde, denen sie als schwache Frau nicht gewachsen sei. Ich habe selbstverständlich mit ihr als einer feins gebildeten Frau nicht über solche Dinge gesprochen. Ich habe aber später aus den Akten mir ein objektives Bild geschaffen. In der Kenntnis aller dieser Dinge habe ich 5 Jahre gelebt. Wenn ich den Wunsch gehabt hätte, dem Grafen Moltke persönlich zu schaden, dann hätte ich gegen ihn wohl längst etwas unternommen können. Es hätte gemigt, in meinem Blatt einen der schwächsten Fälle anzudeuten, um

ihn zu nötigen, den Rod auszuführen.

Nach meiner Ansicht ist der Herr Privatkläger dem Fürsten Eulenburg blind ergeben, da er die geeignete Persönlichkeit war, dessen Interessen in der Nähe des Kaisers wahrzunehmen. Ich habe aber meine Kenntnis der Dinge nicht ausgenutzt. Erst als die Verhältnisse sich nach der politischen und sexuellen Seite so entwickelten, daß ein Einschreiten notwendig war, da habe ich es nach reiflicher Erwägung so tactvoll wie möglich getan. — Justizrat v. Gordon: Sie haben doch schon 1902 während der Ehecheidung eine Anspielung gebracht: „Runo, nicht „Lütka“ natürlich, dem trotz Generalehecheidungsgeschichte böses Blut und der deshalb keine Anspielung riskiert.“ Was veranlaßte Sie damals, diese Privatangelegenheit in die hochpolitische „Zukunft“ zu bringen? Doch offenbar die Absicht, den Grafen zu verhaspeln! — Harden: Ich habe das absichtlich in einem Briefe

von dort an seine Schwägerin geschrieben. Ich wollte den Grafen
Moltke wissen lassen, daß es eine Person gibt, die sein Wirken in
der Ehescheidungsgeschichte kennt. Die Wirkung kann ich auch nach-
weisen. — Vorj.: Herr Graf, nehmen wir einmal an, das
Gericht käme zu der Ueberzeugung, daß Sie nicht überführt seien,
ja, gehen wir sogar weiter, nehmen wir sogar an, es würde Sie
freisprechen müssen, würden Sie dann nicht das Bedürfnis haben,
dem Herrn Privatkläger, der vor aller Welt in einem sehr bösen
Verdacht gerathen ist, die Erklärung hier öffentlich abzugeben: Ich
habe ihn

keine strafbare Handlung vorgeworfen.

Würden Sie nicht, wenn Sie sich dann nachjagen müßten, daß
Ihre Artikel vielleicht zweideutig abgefaßt sind, bereitfinden —
ich möchte sagen — im Interesse des ganzen Landes, eine Erklä-
rung abzugeben? — Gorden: Zwischen dem Grafen v. Moltke
und mir gibt es auf der ganzen Welt keinen Vergleich.
Lieber geht es in's Zucht aus. Als Angeklagter darf ich
nicht den Schein erwecken, daß in dieser guten Sache etwas falsch
ist und daß ich mich vor Strafe brüden möchte. — Justizrat v. G.
v. Gorden: Meinem Mandanten würde eine solche Erklärung so auf-
auch nicht genügen. Die ganze Welt hat die Artikel so auf-
gefaßt wie wir. Das ist an maßgebenden Stellen und in un-
zähligen Wältern ausgesprochen worden. Der Prozeß muß zu
Ende geführt werden. Es muß festgestellt werden, was Herr
Garden hat sagen wollen und was er hat sagen können. — Vorj.:
Herr Graf, meinen Sie nicht auch, daß es Männerfreundschaften
geben kann, die von reiner Sympathie und frei von ge-
schlechtlichen Huneigungen diktiert sind? — Gorden: Jawohl.
Das ist hier aber ausgeschlossen, hier handelt es sich um eine
erotisch betonte Freundschaft, wenn ein Mann in der
Stellung und dem Alter des Grafen v. Moltke das Tadel-
schreiben des Grafen v. Moltke an seine Sippen drückt und hinein-
handelt: „Pst, mein Pst“, wenn er schreibt: „Meine Liebe, mein
alles! —“ Vorj.: Wollen Sie uns Aufschluß geben, was Sie ge-
meint haben mit dem „Süßere“ und dem „Süßere“? — Gorden:
In den Zeitungen ist der „Süßere“ irrthümlich auf Leconte gedeutet
worden. Ich habe den Herrn Privatkläger damit ge-
meint. Er führte in der Familie neben dem Spitznamen „Tüch-
auch den „der Süßere“ wegen seines schamantischen Weizens und seiner
Vorliebe für Süßigkeiten. — Graf Moltke: Ich führe von
meiner Kindheit her den Spitznamen „Tüch“ daher, weil ich den
Namen Skunk nicht hatte aussprechen können. In der Öffentlich-
keit ist das nicht bekannt.

Der „Süßere“ bin ich nie gewesen.

Garden: Führt sich denn der Herr Privatkläger dadurch
beleidigt? — von Gorden: Für einen alten General ist es
doch gewiß kränkend, als „der Süßere“ bezeichnet zu werden. —
Justizrat Bernstein: Aber der „alte“ General hat den Kaiser
als sein Liebchen zu bezeichnen beliebt. (Be-
wegung.) — von Gorden: Den Zusammenhang wollen wir
aufklären, aber nicht in öffentlicher Sitzung. Mit dem
Segnalpfändchen des Herrn Privatklägers hat der Ausdruck nichts
zu tun. — Justizrat Bernstein: Diese Antwortverweigerung ist
auch eine Antwort. — von Gorden: Wir haben ja die Ant-
wort angeboten, aber nicht in öffentlicher Sitzung, die ja am
Schlusse der Beweisaufnahme

im Interesse der Staatsicherheit

beschlossen werden könnte. Wir bedauern, daß das hier überhaupt
vorgebracht worden ist. — Justizrat Bernstein: Er Majestät
hat damit gar nichts zu tun. Herr Garden erklärt: Was ihn ver-
anlaßt habe zu denunzieren, sei die Einwirkung jener norma-
lwidrig empfindenden Kreise auf den Kaiser. Die Bezeichnung
„Liebchen“ zeigt, daß die Kreise, welche zu der nächsten Umgebung
des Kaisers gehörten, nicht diejenige Achtung vor der Person
Sr. Majestät bewiesen haben, wie es das deutsche Volk verlangen
kann. — Justizrat v. Gorden: Es kann niemand höhere
Achtung vor der Person Sr. Majestät haben als der Herr Privat-
kläger. Ich beantrage, am Schlusse die Deffentlichkeit auszu-
schließen, wie werden bis ins kleinste nachweisen, wie der Aus-
druck entstanden ist, er hat nichts irgendwie Gerabehendes.
— Garden: Wird auch bestritten, daß Graf Moltke „Not auf-
gehört“ habe? — (Graf Moltke jährel den Kopf.) Garden
erklärt dann weiter, die Bezeichnung „Liebchen“ hätten Graf
Moltke und Eulenburg durch einen zu ihm geschickten Herrn zu-
gegeben, der versichern sollte, daß die Bezeichnung nichts Ero-
tizisches bediene. — Vorj.: Herr Garden, was meinen Sie mit
„den Privatvergnügungen“? — Garden: Je nun, ihre Musik,
ihre Liebesbestellungen u.s.w. Solange man sich von der Politik
fernhält, habe ich mich mit den Dingen nicht befaßt. Deshalb
habe ich auch nichts über den Grafen Boheman und über das,

was einen noch höheren Herrn betraf,

geschrieben.

Eine weitere Beleidigung soll in dem Tage liegen: „von
Lichtersich habe Herrn Leconte auf die Vorberühmtheit gewiesen.“
— Garden: Nun ja, Herr Leconte betrieb doch Hintertreppens-
politik. — Justizrat Bernstein: Bezeichnet der Privatkläger,
daß die weitgehenden Angriffe gegen Herrn Leconte berechtigt
sind? — von Gorden: Mein Mandant weiß nichts und küm-
mert sich nicht um das, was Herrn Leconte nachgesagt wird.
Wir fühlen uns nur beleidigt durch das Zusammenbringen mit
dem Herrn Leconte nachgesagten Dingen. — Justizrat Bern-
stein: Der Mann, mit dem Sie in währlicher Freundschaft ver-
tranden, hat den Herrn Leconte, der als

Mitglied der französischen Botschaft

die deutschen Straßenseite verläßt, Sr. Majestät vor-
geschickt. Der Herr Privatkläger hätte aber wohl die Pflicht
gesehen, sich über die Qualität des Herrn Leconte vorher zu er-
kundigen. — Garden: Ich behaupte, daß die Herren sich genau
kennen. Dieser Herr war zeitweise der Geschäftsführer zu einer Zeit,
als der Krieg mit Frankreich auf des Kaisers Schneide stand,
verrietete. Der Generaladjutant des Kaisers nahm aber nicht
Szenalassung, sich über die Gerüchte zu erkundigen. — Justizrat
v. Gorden: Mein Mandant ist nicht verantwortlich für die
Anschuldigung der zu einer Hofjagd zu ladenden Persönlich-
keiten. Außerdem ist Herr Leconte Geschäftsführer der französischen
Botschaft. — Garden: Er ist seit jeher aus dem Licht-
erschwandlen. Er ist im Eulenburg als erster und ich als
zweiter weiß, da der Eulenburgische Brief in meinen Händen
war, mit dem Titel Minister überwachen worden.
Graf Moltke erklärt auf Befragen: Ueber die Persönlichkeit
des Herrn Leconte habe man nur selten gehört, wie jetzt, da

fast über jeden grammelt wird.

Justizrat Bernstein: Herr Leconte hat mich gefügt. —
von Gorden: Es ist doch höchste Zeit, daß ich jene
Regierung die Genehmigung erteilt haben würde. — Garden:
Ich werde nachweisen, daß an der Zusammenbringung des Herrn
Leconte mit dem Kaiser der Stabsarzt und General-
adjutant Graf Moltke beteiligt war. — Graf Moltke: Un-
denbar. — Garden bekennt, mit dem Ausdruck „Namen
Zusammenbringen“ irgendwelche Verbindungen bezweckt zu haben. Der
Mandatgeber beantragte ichre man doch auch von warmem
Empfang sind. (Beizehrt.) Sein Name konnte ohne weiteres
mit dem Worte „Namen“ in Verbindung gebracht werden. —
Vorj.: Sie sollen ja etwas wie „Namen“ abgeben
haben. — Garden: Das entspricht nicht meiner Stellung. Garden
erklärt weiter, er habe einen politischen Kontakt gegen den Ein-
fluß einer gewissen Gruppe gehabt. Als sich die Fälle des
Hofes gabelten in der Nähe des Kaisers in anglophobischer Weise
entwickelten, habe er seine getuht. Er habe nicht von Hofpolitik,
sondern nur von der Unterstützung gesprochen und er habe nur
betonen wollen, daß die Herren für die politische Leitung
verantwortlich seien, dann hat die Kommission die Entscheidung
überlassen.

Kronprinz habe die Feste dem Kaiser überbracht

und der Umkleung sei dann auf Grund von Vorwürfen ein-
getreten.
Justizrat v. Gorden erklärt dann, daß der Ausdruck
„Liebchen“ von der alten Gräfin von Bourtales
herstamme, die ihn dem alten Kaiser Wilhelm gegenüber
angegeben und dann auf den jetzigen Kaiser übertragen habe.
Garden schließt den Beweis des Angeklagten und des Vor-
spruchs und Abgeordnete hat aus dieser Unterredung, für deren
Zustandkommen er mir noch dankbar war, die Grundlage für
die Anklage gemacht; ich würde das nicht tun.
Graf Moltke: Es ist mir nicht eingefallen, meinem Vetter
ein Ehrenwort deswegen zu geben, damit er es Herrn Garden
weitergibt. — Justizrat Dr. Bernstein: Ich weise darauf hin,
daß sich der Kläger beim Lesen der Artikel gar nicht beleidigt
geföhlt hat, sondern erst mit dem Tage, wo er

beim Kaiser in Ungnade fiel.

Justizrat v. Gorden: Ich behalte mir vor, durch das
Zeugnis des Herrn Grafen Otto von Moltke zu beweisen, daß der
Angeklagte die Vorwürfe in seinen Artikeln in dem Sinne gemeint
hat, wie sie der Kläger aufgefaßt hat, daß der Beklagte dabei
nicht an harmlose, sondern an recht schwerwiegende Dinge dachte.
Die Behauptung, ein Soldat empfinde normwidrig, sei schon
geeignet, ihn herabzuziehen; der Verunglückte sei aber noch viel weiter
gegangen.
Eine längere Auseinandersetzung entspinnt sich zwischen den
Parteien über die Beweisführung. Justizrat v. Gorden ver-
tritt den Standpunkt, daß die Vernehmung der Frau von
Elbe, geschiedene Gräfin Moltke, sich erübrige. Ueber
psychische Vorgänge lasse sich kein Wahrheitsbeweis führen, des-
halb komme auch hier § 185 in Betracht. — Justizrat Bern-
stein: Die Zeugin soll Tatsachen bekunden. Wenn öffentlich
einem alten General der Vorwurf gemacht werde, daß er die
Ehe als Prostituierte bezeichnet habe usw., dann müßte er eine
Wahrheitsklärung verlangen. — Justizrat v. Gorden: Die Frau
hat monate- und jahrelang an Trionaberggiftung
(Trionaberggiftung ist ein Schlafmittel. Neb.) gelitten. Man müsse daher
sehr bezweifen, ob die Frau insinuiert war, die Vernehmung richtig
aufzufassen. — Justizrat Bernstein: Die Frau hat nicht an
Trionaberggiftung, sondern

an der Behandlung durch ihren Mann

gelitten. (Geheult.)
Der Vorsitzende läßt eine Pause eintreten, nach derselben
wird der Beschluß verkündet.
Der Vorsitzende verkündet nach Wiederaufnahme der Ver-
handlungen als Gerichtsbeschluß, daß der Beweis erhoben
werden soll, ob der Privatkläger besonders starke Abneigung gegen
das weibliche Geschlecht gehabt habe. Als erste Zeugin soll
dazu die geschiedene Gräfin von Moltke, jetzige Frau von Elbe ver-
nommen werden. Justizrat v. Gorden stellt den

Antrag auf Ausschluß der Deffentlichkeit.

Vorj.: Ich weiß nicht, weshalb gerade der Herr Privat-
kläger diesen Antrag stellt, er hat doch gesagt, daß er ein reines
Gewissen habe. — Justizrat v. Gorden: Ganz richtig, aber
wir wissen nicht, mit welchen Behauptungen die Dame hier vor-
treten werde. Es handle sich doch auch um Dinge des intimsten
Ehelebens. — Justizrat Bernstein widerspricht. Nicht um das
Ehelebens, sondern um die Anschuldigungen des Privatklägers über
die Ehe handle es sich hier.
Das Gericht lehnt den Ausschluß der Deffent-
lichkeit ab, da es der Ansicht sei, daß nichts anderes hier zur
Sprache kommen werde, als was schon am Vormittag vorgekommen
sei. — Es wird dann unter großer Spannung Frau von Elbe
einführen. Sie ist eine 39 Jahre alte Dame, eine schöne ele-
gantere Erscheinung. Die Zeugin behauptet: Ob Graf Moltke auch
ganze Erziehung zurückhaltend war, wisse sie nicht, aber zu ihr
sei er freis so gewesen. Alle seine Äußerungen seien nicht anders
zu verstehen gewesen. Die einzelnen Äußerungen könne sie nicht
hier wiederholen.

Zeugin bestätigt die Richtigkeit.

Als Graf Moltke von der Hochzeitsreise zurückkam und sah, daß
die Mutter der Zeugin natürlicherweise die Seiten im Schla-
fzimmer zumal unangelegentlich hatte, habe Graf Moltke ge-
sagt: Das ist ja die reine Neugierde, während
der Reise habe ich mir glücklich die Weiber ferngehalten. Die
Ehe sei eine Schweineerei. — Justizrat Bernstein: Ist
es richtig, daß Graf Moltke zu Ihnen, seiner Frau, sagte: „Eine
Frau ist für den Mann nichts als ein Objekt, was bist Du mehr!“
— Zeugin: Ja, er verweigerte dabei auf einen Auspruch
zu hören. — Vorj.: Haben Sie auch den Eindruck, daß Graf
Moltke eine Freundschaft mit Männern pflegte? — Ja,
die Freundschaft über alles. Damals hatte ich gar keine Ahnung,
daß es so etwas gebe. Die Zeugin gibt dann an, daß Graf
Moltke ein Tadelbuch des Fürstlichen Eulenburg, das liegen ge-
blieben war, an seine Lippen unabsichtlich gedrückt und gesagt habe:

„Meine Seele, mein Geliebter.“

Ihr kleiner Sohn habe das mit angehört. Auch sonst haben Graf
Moltke und Eulenburg sehr schwärmerisch zueinander gesprochen, wie
in einem Mädchenkonvulsat; sie himmelten sich an: Mein
Geliebter, mein Alles, mein Dachs usw. — Justizrat Bern-
stein: Ist es richtig, daß Graf Moltke den Verkehr ablehnte, weil er
es seinem Freunde Eulenburg versprochen habe? — Zeugin: Ja,
Eulenburg habe ihr gesagt: Geben Sie ihn doch frei, geben Sie
mir meinen Freund zurück. Sie habe ihn gefragt: Würden
Sie Ihrer Tochter das auch raten? Eulenburg habe erwidert: Meine
Tochter hätte ich nie mit einem Verheiratet. — Garden: Hat Graf
Eulenburg nicht bei der Witte der Ihnen geküßt? — Zeugin: Ja,
einen Augenblick. Es schien ihm sehr ernst zu sein. Ein ehelicher
Verkehr habe nur zwei Tage nach der Hochzeit stattgefunden. — Justiz-
rat v. Gorden: Haben Sie nicht vielfach Szenen gemacht, so daß
das Publikum auf der Straße stehen blieb? — Zeugin: Ich gebe
an, daß ich über meine unglückliche Ehe viel geweint habe. — Justizrat
v. Gorden: Haben Sie den Grafen Moltke nicht als Satan, gott-
verdammten Teufel bezeichnet? — Zeugin: Graf Moltke sagte: Jeder
Mensch habe eine Mission, wie Jesus auch mit einer Mission auf die
Erde gesandt sei. Er habe

die Mission, Schmerzen zu bereiten.

Darauf erwiderte ich, daß er dann ein gottgeandeter Teufel sein müsse.
— Vorj.: Das mit den zwei Tagen in der Ehe nehmen Sie auf
Ihren Eid? — Zeugin: Ja. — Justizrat v. Gorden: Haben
Sie nicht Ihrem Namen das Schlüsselwort heruntergerissen und ihn ge-
küßt? — Die Zeugin erinnert sich nicht, gibt aber zu, daß sie sich
gegen Mißhandlungen natürlich gewehrt habe. Das
sei auch in dem Akte des Generaladjutanten niedergelegt. Trionaberg-
giftung sei erst bekommen, als die Ehe schon eingeleitet worden war.
— Vorj.: Dann begreife ich nicht, weshalb Sie sich gegen die Ehescheidung
der Ehe gewehrt haben. — Zeugin: Ich wollte die Ehescheidung
unter allen Umständen vermeiden. — Justizrat Bernstein: Hat
Ihren Graf Moltke nicht auch preisenförmige Bücher gegeben, z. B. „Die
Mittelungen des Seines Emanuel“? — Zeugin:
Ja. Ihr Mann habe oft ausgesprochen, die Ehe sei ihm ein Götz,
Er habe mich gesagt: Du brauchst einen Mann,
nach dir noch einen andern!
Justizrat Bernstein: Haben gnädige Frau nicht zu Ihrem
früheren Gatten kurz vor der Ehescheidung gesagt: Was wird denn bloß
Raichtli dazu liegen, wenn wir so auseinandergehen und uns scheiden

lassen? Ihr letzter Gatte habe, darauf geantwortet: Majestät wird
gar nichts sagen können, denn

Majestät wird nur dasjenige erfahren, was ich will.

Dafür werde ich sorgen! — Zeugin: Jawohl, das hat er gesagt.
Justizrat Bernstein: Hat Graf Moltke nicht ein andermal
geant: Du bist mir nicht als Mensch zuwider, sondern nur, weil Du
ein Weib bist!
Zeugin: Ja, das stimmt ebenfalls.
Vorj.: Dr. Kern: Hat Graf Moltke nicht auch einmal gesagt,
er habe bei Ehescheidung der Ehe geglaubt, Sie würden nur wie ein
Märchen in der Ehe neben ihm schweben?
Zeugin: Jawohl, mein früherer Gatte sagte: Ich wollte Dich
nicht als Weib haben, sondern nur als ein Märchen in der Ehe
betrachten. Ich habe darunter verstanden, daß ich als Frau nichts
von ihm verlangen sollte. Dies hat er mir auch wiederholt mit
geringem Spott erklärt.

Justizrat Bernstein: Hat Ihr früherer Gatte nicht auch wiederholt gesagt, er stelle die Freundschaft zwischen Männern höher als die Liebe zum Weibe und alles andre.

Zeugin: Jawohl, das hat er mir wiederholt gesagt und mir
auch zu verstehen gegeben.

Justizrat Bernstein: Herr Graf Moltke soll unter anderem auch gesagt haben, wenn er erst geschieden sei, so werde es ihm gelingen, als Flügeladjutant zum persönlichen Dienst in die unmittelbare Nähe des Kaisers

zu kommen. „Pst!“ müßte längst wieder jemand in der Nähe von
Majestät haben, um über alles aus der aller nächsten Um-
gebung des Kaisers genau informiert zu sein.

Zeugin: Jawohl, das hat Graf Moltke zu meinem Vater
gesagt.

Justizrat Bernstein: Ist es richtig, daß sich Graf Moltke
in Wien Stundenlang in der Botzchaft aufgehalten
hat mit dem damaligen Grafen Eulenburg zusammen. Diese Zusammen-
künfte sollen auch mitunter bis in die Nacht gewährt haben.

Zeugin: Jawohl, mein damaliger Mann hat ständig mit
Eulenburg zusammen gelebt, obwohl wir in Wien wohnhaft
waren. Die Schlafzimmern und sonstigen Räumlichkeiten waren auf
Anordnung meines Mannes streng getrennt. Einmal jagte er sogar:
Wie es zu Hause bei den Frauenzimmern aussieht, ist mir egal, wenn
es nur bei meinem Freunde recht nett ist, und ich mich dort amüsieren
kann. Wie wenig mein ehemaliger Gatte von mir als Frau dachte,
beweist auch, daß er in den Ehescheidungsakten wörtlich angab:

„Ich habe meine Frau entlassen!“

Justizrat Bernstein: An dem Weihnachtsabend in dem ersten
Jahre Ihrer Ehe soll Graf Moltke sich gar nicht an der allgemeinen
familiären Festlichkeit beteiligt haben, sondern einen schwärmeri-
schen Brief an Eulenburg geschrieben haben. Hierbei soll
er gesagt haben: Das ist die schönste Weihnachtsfeier für mich, wenn
ich an „Pst!“ schreiben kann! — Zeugin: Jawohl, das hat Graf
Moltke gesagt. — Justizrat Bernstein: Haben Sie, gnädige Frau,
damals schon, als sie noch nichts von geschlechtlichen Beziehungen
zwischen Männern wußten, das Verhältnis Ihres Mannes zu Eulen-
burg als sonderbar bezeichnet. — Zeugin: Dieses

süßliche Anhimeln und Getue war mir stets eltschast.

Auf zahlreiche weitere Fragen des Justizrats Dr. Bernstein
erklärt die Zeugin: Die Redeweise, in welcher Graf Moltke mit
von seinen Freunden sprach, war immer sehr sentimentale und schwär-
merisch. Ein Brief an den Fürstlichen Eulenburg habe mit den Worten
begonnen: „Meine geliebte Seele!“ Wichtig sei es auch, daß Graf
Moltke mehrfach die nächsten seinen Aufenthalt in Peterberg an-
gegeben hat, während er tatsächlich in Liebenberg weilte.
Zeugin bestätigt weiter auf Befragen des Verteidigers, daß Graf
Moltke ihren Eltern, bei denen sie sich über das Verhalten ihres
Mannes beschwert hatte, geantwortet habe: Er habe doch seiner Frau
gleich von Anfang an ein Buch Tolstoi gegeben, in welchem
eine Ehe beschrieben wird, die eigentlich keine Ehe war.

Justizrat Bernstein: Sie haben also aus Neuzierungen und
dem Verhalten des Grafen Moltke den bestimmten Eindruck empfangen,
daß Graf v. Moltke den Verkehr zwischen Mann und Weib nicht
billigt? — Zeugin: Ja. — Justizrat Dr. v. Gorden: Ist es
richtig, daß Sie schon bald nach Ihrer Verlobung eine sehr aufgeregte
Depeche nach Wien gerichtet haben, daß der Graf Moltke die Ver-
lobung schon aufheben sollte, aber auf Ihre Bitten davon Abstand
nahm? — Vert.: Ist Ihre Ehe überhaupt einmal eine
Ehe gewesen? — Zeugin: Ich glaube nein!

Graf v. Moltke: Es ist sehr schwer für mich, darüber zu sprechen,
denn es kommt mir da die Erinnerung zurück an frühe Zeiten meines
Lebens. Wenn ich ein solches Schmal von solcher Bestialität wäre
und solche rohen Ausdrücke und Empfindungen bekundet habe, so weiß
ich nicht, warum die Frau nicht gleich am ersten Tage wieder von mir
gegangen ist. — Zeugin: Darf ich das erklären? —

Graf Moltke war so sehr musikalisch

und das hat mich immer wieder gefesselt. — Justizrat Dr. v. Gorden:
Ist es richtig, Frau Zeugin, daß Sie Ihren damaligen Mann bei
einer Szene den Kueifer und die Kueifersäcke herabgerissen
haben? — Zeugin (weinerlich): Das habe ich nicht mit Fleisch getan,
sondern nur nur gewehrt. — Garden: Die Mutter der Frau
Zeugin, Frau v. Heyden geborne v. Wartenleben, hat mir mitgeteilt,
und zwar schon vor Jahren, in wie schwerer Weise die Zeugin in der
Ehe mißhandelt worden ist. (Zur Zeugin): Ist es richtig,
daß sich der Privatkläger nachts manchmal eingeschlossen hat, damit
Sie nicht den Mann, in welchem er schlief, betreten konnten? —
Justizrat Dr. v. Gorden: Das ist richtig, der Privatkläger
ist vor der Zeugin geküßt. — Garden: Ist es richtig,
daß die Verkehrsformen mit dem Fürstlichen Philipp Eulenburg so waren,
daß nicht nur die Frau Zeugin, sondern auch ihr damals zehn-
jähriger Sohn, der jetzige Leutnant Wolf v. Kruse aus Brauden-
burg a. P., davon so impressioniert war, daß er spielen

einem Bediensteten gegenüber nachgemacht

hat, wie sich diese beiden Herren angehemelt haben? — Zeugin:
Ja, das ist ganz richtig. — Garden: Hatte der Graf v. Moltke,
wenn er von dem jetzigen Fürstlichen Eulenburg getrennt war, diesem Be-
richte und Briefe zu schreiben über das,

was der deutsche Kaiser sagt und tut?

Zeugin: Graf Moltke hat mir selbst gesagt, daß er häufig Berichte
an den Fürstlichen Eulenburg schicken müßte. — Garden: War der
Volkshafter Eulenburg nicht sehr indigniert darüber, daß Graf v. Moltke,
anstatt in Berlin zu bleiben, nach Wien verschickt wurde? Glaubt er
nicht, daß dies auf Sie zurückzuführen war? — Zeugin: Ja.

Garden: Ist es richtig, daß der Privatkläger gesagt hat:

Wir haben einen Kreis um S. M. geschlossen,
da kommt niemand hinein! Zeugin: Das habe ich von meiner
Mutter gehört.

Der nächste Zeuge Leutnant Wolf von Kruse, der
Sohn der geschiedenen Gräfin Moltke, wird darüber befragt, ob er be-
merkt habe, daß Graf Moltke eine Abneigung gegen das weibliche
und eine Vorliebe für das männliche Geschlecht hatte. Der Zeuge führt
aus: Ich sah als Kind, wie Graf Moltke das Lachschiff Philipp
Eulenburg küßte und dabei rief: „Mein Geliebter, meine Seele!“
Ich war damals etwa zehn oder zwölf Jahre alt, aber mit kaum dieselbe
Benommen eines Mannes schon ganz und unerschrocken vor.
Vorj.: Haben Sie als Kind nicht auch ein Spiel gehabt,
bei dem Sie den Verkehr des Grafen Moltke mit dem Grafen Eulen-
burg nachahmten.

Zeuge: Jawohl, wir machten das schwärmerische Anhimeln

der beiden Männer nach.
Justizrat v. Gorden: Es ist auffallend, daß dem Herrn
Zeugin die Ereignisse aus seiner Kindheit noch so genau im Gedächtnis
sind.

Zeuge: Ich habe ein sehr gutes Erinnerungsvermögen.
Graf Moltke: Aus der Aussage des Zeugen ergibt sich, daß
ich mich in Gegenwart von Frau und Kind frei bewegt habe. Da
beweist, daß ich kein schlechtes Gewissen habe.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 250.

Magdeburg, Freitag den 25. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Bericht des Vorstandes an den Bezirkstag 1907.

(Fortsetzung.)

Wie fast überall, so ist auch für unsern Bezirk eine stete Aufwärtsbewegung der Parteiorganisation zu konstatieren. In 1. und 2. Kreise (Salzwedel-Gardelegen und Osterburg-Stendal) konnte eine Kreisorganisation geschaffen werden. In manchen Orten wurde eine rapide Zunahme der Mitgliederzahl erreicht. Es ist bei dem beschränkten Raume, der uns für die Berichterstattung zur Verfügung steht, nicht möglich, von allen Orten eine vergleichende Uebersicht zu bringen und, obwohl wir wissen, wie ansehnend eine derartige Nebeneinanderstellung der Zahlen über die Entwicklung der Organisation ist, so müßten wir uns doch damit bescheiden, die Zahlen der einzelnen Kreise zu bringen. Es hatten zahlende Mitglieder am 1. Oktober:

Wahlkreis	1906	1907	Zahl der Orte oder Bezirke
1. Salzwedel-Gardelegen	20	81	3
2. Osterburg-Stendal	125	372	4
3. Jerichow I und II	894	1136	9
4. Magdeburg	3300	4346	8
5. Wolmirstedt-Neuhaldensleben	585	929	17
6. Wanzleben	878	1573	21
7. Halbe-Aschersleben	1704	2268	21
8. Aschersleben-Halberstadt	828	843	9
	8334	11548	92

Die Zahl der Orte, in denen Mitgliedschaften vorhanden sind, kann für das Jahr 1906 nicht angegeben werden; in Zukunft wird sie in unserm Bericht ständig erscheinen. Die Reichstagswahl veranlaßte auch eine Prüfung der Finanzen unserer Kreisorganisationen. Die Folge davon war, daß der Sekretär in allen 8 Organisationen Anträge auf Erhöhung der Mitgliedsbeiträge einbrachte. In 42 Versammlungen und Sitzungen vertrat er diese Anträge mit dem Erfolge, daß die Beiträge erhöht wurden im 1. Wahlkreise von 25 auf 30 Pf.; im 3. Wahlkreise von 25 auf 40 Pf.; im 7. Wahlkreise von 20 auf 30 Pf.; im 8. Wahlkreise von 25 auf 40 Pf. Der 2. Wahlkreis nahm zu der Frage noch keine Stellung, da die Organisation erst im März gegründet war. Der 4. und 6. Wahlkreis lehnten die Erhöhung ab; im 5. Wahlkreise beschloß man, die Frage den Filialen zu unterbreiten. Inzwischen ist im 5. und 6. Wahlkreise durch die Vorstände ein Antrag debattiert und in den meisten Filialen beschlossen worden, einen Beitrag von 10 Pf. pro Woche zu erheben, und auch im 4. Kreise werden Stimmen laut, die jetzt, nachdem der Parteitag gesprochen hat, der Beitragserhöhung zustimmen. Ohne Zweifel muß der Beitrag für den Bezirk einheitlich geregelt werden. Denn die Mitglieder der verschiedenen Kreisorganisationen arbeiten häufig zusammen in einem Betriebe, und da entstehen Mitteilungen, wenn z. B. ein Mitglied, das in Obenstedt wohnt, 10 Pf. wöchentlich zahlen soll, während sein Kollege, der in Magdeburg wohnt, mit 8 Pf. davonkommt. Noch traffer tritt der Unmut in den mehr ländlichen Kreisen in Erscheinung, und der Genosse z. B. in Warch oder Gumbditz kann sich mit Recht beschwert fühlen, wenn er neben den Gewerkschaftsbeiträgen 10 Pf. für die Parteikasse zahlen soll, während der Magdeburger Genosse nur 8 Pf. zahlt. Der Grundsatz: Gleiche Rechte und gleiche Pflichten, muß in der Partei natürlich auch in dieser Beziehung gelten.

Daß die Anträge auf Beitragserhöhung bei einer Anzahl von Parteigenossen Widerstand fanden, nimmt eigentlich wunder, wenn man bedenkt, welche außerordentliche Ansprüche die Agitation an unsere Kräfte in allerneuester Zeit stellen wird. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder stimmt aber der Beitragserhöhung zu. Ein erfreulicher Beweis dafür, daß in der Partei jener alte Opfermut, der für die große Sache des Proletariats immer vorhanden war, noch lebendig ist.

Um die Ausbreitung unserer Organisation zu fördern, hat der Vorstand ein Flugblatt herausgegeben, in welchem die Inenbetheiligung der Parteiorganisation für die Arbeitererschaft dargelegt war. Dieses Flugblatt „An die Arbeiter“ ist in 18 000 Exemplaren in allen Kreisen, mit Ausnahme des Magdeburger, verbreitet worden.

Die Parteiorganisationen unseres Bezirks haben sich erfreulich entwickelt; diese Fortschritte können aber noch bessere werden, wenn es gelingt, die Ausrüstung und die Organisationsarbeit in den Kreisen der Parteigenossen zu fördern. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Parteiorganisation, die man nicht selten antrifft, sollte verschwinden in einer Zeit, in der die Gefährlichkeit unserer Gegner uns den Ernst der Lage bei den Reichstagswahlen erst mit aller Deutlichkeit zu Gemüte führte. Besonen wir immer, daß unsere Parteiorganisation notwendig und für den Arbeiter ebenso nützlich ist wie die Gewerkschaft, und machen wir dieses an Beispielen aus dem Gebiete der Gewerkschaft den Gleichgültigen immer wieder plausibel, so wird unsere Organisation an äußerer Ausdehnung und innerer Festigkeit gewinnen, und wir werden erst dann den Stürmen gewachsen sein, die uns bevorstehen. Verlangen wir Raum für die Parteiorganisation.

Der Vorstand des Bezirksverbandes erledigte in 11 Sitzungen die Geschäfte; 3 Sitzungen mit den Vorstehenden der 8 Kreisorganisationen wurden abgehalten.

Agitation.

Der vorjährige Bezirkstag hatte beschlossen, alle Anträge auf Herausgabe von Agitationschriften dem Bezirksvorstand zu überweisen, der in Gemeinschaft mit den Vorstehenden der Kreisorganisationen und den Vertretern der „Volksstimme“ die Angelegenheit beraten und dem nächsten Bezirkstag Bericht erstatten solle. In einer Sitzung, die am 11. November tagte, nahmen die damit beauftragten Stellung zu der Frage. Man einigte sich dahin, die Gründung eines Hochschulblattes fallen zu lassen, dagegen eine nach Bedürfnis erscheinende Flugschrift in Form einer kleinen Zeitung herauszugeben, die erstmalig im Januar d. J. achteilig erscheinen sollte. Der Beschluß konnte, da am 13. Dezember der Bezirkstag aufgelöst wurde, nicht ausgeführt werden. In einer späteren Sitzung wurde dieser Beschluß dahin erweitert, daß Blatt den Kreisen auf Bestellung zum Selbstkostenpreise zu liefern und die Verbreitung jedem Kreise zu überlassen. Dieser Vorschlag wird dem Bezirkstag unterbreitet werden. Der Volkskalender 1907 ist durch den Bezirksverband hergestellt worden. Den beiden altmärkischen Wahlkreisen wurden je 10 000 Stück auf Kosten des Bezirksverbandes geliefert. Dem Kalender wurde ein Flugblatt „Die neuen Steuern“ beigegeben. Der Bezirksverband hatte hierfür insgesamt 1028,15 Mark aufzuwenden, wobei aber bemerkt werden muß, daß die Genossen im 2. Wahlkreise die Verbreitung aus eigenen Mitteln bereiteten konnten. Der agitatorische Erfolg

blieb speziell im 1. Wahlkreise hinter unsern Erwartungen zurück. Daher ist in diesem Herbst von einer allgemeinen Verbreitung des Kalenders in dem 1. und 2. Wahlkreise abgesehen worden und wird der Kalender nur in solchen Orten verbreitet werden, wo eine agitatorische Wirkung zu erwarten ist.

Um die Agitation unter den polnischen Arbeitern wirksamer zu machen, wurde ein Flugblatt in polnischer Sprache aus Mitteln des Bezirksverbandes zur Verfügung gestellt. Dieses ist in 4000 Exemplaren in den Wahlkreisen unseres Bezirks verbreitet worden. Ein weiteres Flugblatt: „Militär und Kriegervereine“, das sich an die Reservisten wendet, ist zu Anfang Oktober in 9000 Exemplaren vertrieben worden.

Daneben wurden zu vielen Versammlungen durch das Sekretariat Redner vermittelt; über diese Tätigkeit können Zahlen nicht gegeben werden. Wir möchten bitten, Besuche um Redner stets früh genug zu stellen.

Die rednerische Tätigkeit des Bezirkssekretärs geht auf Kosten des Bezirksverbandes. Alle andern Redner sind aber von demjenigen Orte, der sie verlangt, auch zu entschädigen. Der Sekretär war im vergangenen Jahre an 162 Tagen auf Reisen. Diese verteilten sich auf die acht Kreisorganisationen wie folgt: Salzwedel-Gardelegen 9, Stendal-Osterburg 14, Jerichow 1 und 2, 26, Wolmirstedt-Neuhaldensleben 25, Wanzleben 20, Halbe-Aschersleben 18, Aschersleben-Halberstadt 21, Reisen für den Bezirksverband, Parteivorstand und die benachbarten Bezirke 19.

An 259 Versammlungen und Sitzungen nahm der Sekretär im vergangenen Jahre teil. Davon entfallen auf den 1. Wahlkreis 3, 2. 15, 3. 28, 4. 35, 5. 30, 6. 31, 7. 17, 8. 21, Frauenorganisation 6, Gewerkschaften 11, außerhalb des Bezirks 12.

An Kosten verursachten diese Reisen dem Bezirksverband 346,90 Mark Fahrgehalt und 665,50 Mark Diäten.

(Schluß folgt.)

Kaufmannsgerichtswähler!

Sorgt für die Eintragung eures Namens in die Wählerliste!

Wer das unterläßt, kann sein Wahlrecht nicht ausüben!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. Oktober 1907.

Volksgericht wider Reichsgericht.

Tausende und aber Tausende waren am Mittwochabend zu der Volksversammlung im „Luisenpark“ erschienen, um ihr Verdict zu fällen über das Urteil des Reichsgerichts im Hochverratsprozeß gegen den Genossen Dr. Karl Liebknecht. Genosse Holzappel eröffnete kurz nach 8½ Uhr die Versammlung. Ins Bureau wurden die Genossen Brandes, Ziesch und Holzappel gewählt. Dann erhielt gleich das Wort zu seinem Kerar Genosse Landshöhe. Er begann seine Ausführungen mit einer Erinnerung an den Hochverratsprozeß gegen Vebel und Liebknecht im Jahre 1872. Das Gericht wurde dabei zur Tribüne, von der herab die beiden Angeklagten das Höllelied vom Sozialismus der Welt verkündeten. Sie wurden jeder zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt gemäß dem Antrage des Staatsanwalts. Damals war die Staatsanwaltschaft noch nicht auf der Höhe, auf der sie jetzt steht, jetzt, da sie es fertiggebracht hat, gegen einen ehrlichen Politiker Zuchthausstrafe zu beantragen. Die preussische Regierung wollte mit dem Prozeß gegen den Genossen Liebknecht einen Zweig der proletarischen Bewegung treffen und ein Warnungszeichen aufhängen. Die deutsche Sozialdemokratie hat ihre Anhänger seit jenem Hochverratsprozeß gegen den alten Liebknecht um das vielfache vermehrt und sich um die Weiterbildung des Volkes große Verdienste erworben, die um so größer auszufallen sind, als die preussischen Volksschulen alles andre eher als gute sind. Aber die Partei will nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sie will mehr tun. Sie will der proletarischen Jugend Wissen beibringen, sie zum Klassenbewußtsein erziehen, damit sie wissen in die Reihen der proletarischen Armee eintreten kann. Aber wenn jemand in Deutschland einen Verein gründen will, der die Jugend freigeistlich erziehen will, dann schreiten Polizei und Staatsgewalt ein. Den Vogel hat man wieder, wie gewöhnlich, in Magdeburg abgeköpft. Vor Jahren wollte eine Genossin hier Märchen-vorlesungen für Kinder veranstalten und die Polizei kam her und — verbot ihr das bei einer Strafe von 100 Mark, weil Märchenerzählen — Unterrichtsverteilung sei.

Genosse Liebknecht vertritt nun eine Anschauung, die nicht die Zustimmung der Partei findet, nicht weil sie sie für hochverräterisch hielt, sondern weil sie eine besondere Hervorhebung des Kampfes gegen den Militarismus nicht für geboten hielt und weil sie übereifrige Redner davor bewahren wollte, die Grenzen der Agitation gegen den Militarismus zu überschreiten und sich den Fängen der Staatsgewalt zu überantworten. Liebknecht hat nun in seinem Buche „Militarismus und Antimilitarismus“ seinen Standpunkt dargelegt. In dem ersten Teile des Buches bekämpft er den völkermordenden Krieg und tritt für den Völkerfrieden ein und fordert zu einer lebhaften Agitation gegen das Grundübel, den Militarismus, auf. Im zweiten Teile legt er dar, daß schon jetzt der militaristische Geist in gefühllos nicht zu beanstandender Weise genährt und zerkultet werden könne, und wie das durch die Jugendorganisationen geschehen müsse. Redner schildert dann die Entstehung der Anklage gegen Genossen Liebknecht, wie eine „untereiferte“ Stelle dem Oberreichsanwalt einen zarten Wink gab und in wie oberflächlicher Weise dann die Anklage zustande kam. In entscheidenden Punkte schwankte die Anklage hin und her, was der beste Beweis dafür ist, daß der Prozeß ein Lendenprozeß war. Das Buch so ille hochverräterisch sein und erst hinterher suchte man die Begründung. Ghylos sollte Liebknecht gehandelt haben, ehelos ein Mann, der von glühender Friedensliebe befeuert war, ein Mann, der seine ganze Persönlichkeit eingesetzt hat im Kampfe gegen alles Unrecht. Für ehelos hielt ihn der höchste juristische Beamte des Reiches, ein Mann, der eine Leuchte der Wissenschaft ist, der durch seinen Kommentar zum deutschen Strafgesetzbuch bewiesen hat, daß er einer der bedeutendsten lebenden Juristen ist. Der Prozeß hat einen Mann über Bord geworfen, aber es war nicht der Angeklagte Liebknecht.

Das Gericht hat Liebknecht verurteilt. Zweifelloß war es überzeugt von der Schuld des Angeklagten, denn wir ist in meiner langen juristischen Praxis noch kein Richter — vielleicht einer und dem tue ich möglicherweise auch noch unrecht — begegnet, der das Recht gebengt hätte, der einen Sozialdemokraten verurteilt hätte, obwohl er von seiner Unschuld überzeugt war. Aber die 15 Richter des Reichsgerichts wurzeln mit allen Fasern ihrer Anschauungen im Gegenwartsstaat. Für sie ist die Monarchie und die Kommandogewalt ihres Oberhauptes etwas Unabänderliches. Daran erklärt sich das Urteil. Hochverrat kann niemals ein vollendetes Verbrechen sein.

denn wenn er Erfolg hat, dann sitzt der Hochverräter auf dem Ministerstempel oder auf dem Königs-thron! Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts wird man jeden Sozialdemokraten ins Gefängnis stecken können, bezugnehmend jeden, der die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen, das doch auch ein Teil der Verfassung ist, verlangt. Aber es wird nichts so heiß gegessen, wie es geodet wird. Einstweilen glaube ich noch nicht daran, daß der Oberreichsanwalt 3¼ Millionen Deutsche ins Gefängnis steckt. Aber — mag auch der Prozeß Liebknecht das Signal einer neuen Schredensära sein, mag man uns ins Zuchthaus und ins Gefängnis stecken, man wird uns nicht wandend machen in unserer Ueberzeugung. Wir haben das Sozialistengesetz überstanden und keine Verurteilung wird imstande sein, unsern stolzen Sinn zu beugen. Auf der einen Seite kämpft der löwenstarke Sozialismus, der gegen die eisenstarke Reaktion anrennt, mag sie auch noch so weit verankert sein — auf der andern Seite das niedergehende Bürgertum, das vor wenigen Jahren noch Kämpfe gegen den Militarismus und das sich jetzt überbietet in Begeisterung für Marinsimus und Militarismus. Nichts mehr hört man von einem Kampfe des Bürgertums um Volksrechte. In Deutschland gibt es nur noch eine Demokratie, und dies ist die Sozialdemokratie! Wer der Freiheit zum Siege verhelfen will, der muß zur Fahne der Sozialdemokratie schreiten! Unsere Aufgabe muß es sein, diese Erkenntnis überall zu verbreiten. Die ungeheure Aufregung, die der Prozeß Liebknecht ausgelöst hat, müssen wir ausnutzen für die Ausbreitung unserer Ideen. Jeder muß immer und allezeit ein Agitator sein. Auf, ihr Niedergelassenen! In den Kampf! In den Kampf bis zum herrlichen Siege!

Nachdem der Beifall wurde den Ausführungen des Redners zuteil. Nach einer Pause von fünf Minuten forderte der Vorsitzende, Genosse Brandes, zur Diskussion auf. Das Wort wurde jedoch von niemand, auch von keinem Gegner, verlangt. Von der Vorlegung einer Resolution hatte das Bureau der Versammlung Abstand genommen, weil, wie Genosse Brandes ausführte, es glaube, daß des Genossen Landshöhe Ausführungen genügen, um Eltern und Erzieher zu veranlassen, die Jugend im sozialistischen Sinne zu bilden, um die Jugend zu veranlassen, alles daranzusetzen, sich möglichst viel Bildung anzueignen und das zu erreichen, was durch das Urteil im Liebknecht-Prozeß verhindert werden soll. Selten habe ein Vorgang so gewaltiges Interesse erregt und er, Redner, habe die Zuversicht, daß der Prozeß von segensreichen Folgen für die gesamte Arbeiterbewegung sein werde. (Beifall.)

Damit wurde dieser Punkt der Tagesordnung verlassen.

Genosse Bernide erinnerte dann die Versammlung an die Wichtigkeit der Gewerbetagewahl. Gegenüber den letzten Wahlen habe sich die Zahl der Wähler um 33¼ Prozent vermehrt. Das lasse auf eine erfreuliche Beteiligung an der Wahl schließen. Aber auch die Gegner werden nicht müßig sein; nicht nur die hiesig-Brandes werden sich an dem Kampfe beteiligen, sondern auch die Gelben wollen eine Stichprobe machen, wie stark ihr Anhang ist. Die Wahl muß mit demselben Ernst behandelt werden wie die Reichstagswahl. Das Gewerkschaftsstatut hat Männer aufgestellt, die des Vertrauens aller Arbeiter würdig sind. Wir werden unsre Position behaupten, auch in der Arbeitgeberliste. Tue also daher jeder seine Schuldigkeit! Genosse Brandes unterstützt diese Ausführungen; der letzte Mann müsse zur Wahl gehen. Die Rechnung der Gelben müsse zusehender gemacht werden.

Genosse Holzappel kündigt an, daß die Genossen und Genossinnen bald Gelegenheit haben werden, der heute befundeten Begeisterung praktischen Ausdruck zu geben. In der nächsten Zeit handle es sich darum, Sturm zu laufen gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht. Hier werde es gelten, tüchtige Arbeit zu leisten; jeder müsse später einmal von sich sagen können: Auch ich habe mitgeholfen, das gleiche, geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht für den preussischen Landtag zu erobern. Redner erinnert an das Vorgehen der Magdeburger Polizei gegen die hiesigen Jugendorganisationen. Wenn wir heute auseinandergehen, wollen wir uns geloben, die Interessen der Arbeitererschaft, der Partei tätig zu fördern. Unsere Kraft liegt in der Stärke unserer Organisation und unsrer Presse!

Nach einem ansehnlichen Schlußwort des Genossen Brandes, in dem er daran erinnert, daß Genosse Liebknecht bereits am Donnerstags seine Festungshaft antrat, wird um 10½ Uhr die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die morgen, Freitag, abend 8½ Uhr im „Sachsenhof“ stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Redakteurs Klüh über den Preussentag und Vortrag des Genossen Fabian über den Bezirkstag. Die Versammlung wählt auch die Delegierten zum Preussen- und Bezirkstag. Des großen Interesses wegen ist zahlreicher Besuch erforderlich.

Das Kaiser-Friedrich-Museum zeigt in verschiedenen Räumen den Einfluß der ostasiatischen Kunst auf die europäische. So sind auch neben den Proben moderner deutscher Kunstführung (z. B. vor dem Magdeburger Zimmer) zahlreiche japanische Handzeichnungen ausgehängt, die von jener Eigenart der Naturanschauung und Naturüberdabgabe Kunde geben, die einen so überraschend starken Einfluß auf die europäische Kunst der Neuzeit gehabt haben. Als Ergänzung zu diesen Handzeichnungen sind nun eine Reihe von Farbenholzschnitten hervorragender japanischer Künstler des 18. Jahrhunderts und von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erworben und im Kupferstichkabinett (R. 22) mit weiteren Neuwerbungen zusammen zur Schau gestellt worden. Betreuen ist der Erfinder des Buntdrucks, Giarinobu (1730—65), mit einer ziemlich bewegten Fiktionsspielerin, die in Stüdeleihen durch den Garten schreitet; Kiyomasa (1740—1810) mit einer eigenartig interessanten Strandlandschaft, die zeigt, wie die perspektivische Kunst der Europäer in Japan gewirkt; der gleichzeitig schaffende Toyotomi mit der Darstellung einer Briefschreiberin, Itamaro, der virtuose Meister von der Wende des 18. Jahrhunderts, der in der Darstellung seiner Menschen einem jenseitigen Uebertreiben und Karikieren huldigt; der Phantast und Manierist; und schließlich Hiroshige (1797—1858), der Repräsentant der Verfallzeit des japanischen Holzschnittes, der Naturalist und Beleuchtungskünstler, der leider auch das zweifelhafte Verdienst hat, die Antikritik in die vornehme Kunst des Farbenholzschnittes hineingebracht zu haben. Alle diese Künstler sind durch zahlreiche Werke, die zumest über Paris in die Hände der Künstler und Kunstfreunde Europas gelangten, die Anreger der spezifisch modernen Art unserer heimischen Holzschnitttechnik geworden. Neben diesen interessanten Proben fremdländischer Kunst ist die einheimische unter den Neuerwerbungen am stärksten vertreten: Sieben Blatt von Richard Wintel; darunter zwei Selbstbildnisse, eine Landschaft, die Porträts von Max Falbe und Erich Mühsam, sowie die Radierung „Mutter mit Kind“ in der ersten und letzten Abdruckgattung. Von Alois Kolb ist das Dante-Wildnis zu sehen, von Peter Behrens das Porträt Otto Erich Gräffens. Weiterhin sind zu nennen Lithographien von Ludwig von Hoffmann, Heine, Rath, Otto Engel und Karl Rahrer-Grafberg. Bildnisse von Magdeburger Persönlichkeiten aus dem 18. und beginnenden 19. Jahrhundert beschließen die Reihe.

Diebstahl. Die Arbeiter Josef Wötcher, geboren 1883, und Stephan Seifanowsky, geboren 1886, aus Grünbergen haben sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Beide haben in Roßleben aus einem Schuppen gemeinschaftlich Bretter im Werte von 3,75 Mark gestohlen. Das Gericht nahm nur einfachen Diebstahl an und verurteilte jeden zu 3 Tagen Gefängnis.

Beschärfte Strafe. Vom Schöffengericht in Aschersleben war der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Bernhard Ehrenberg, geboren 1873, wegen öffentlicher Beleidigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen dieses Urteils hatte er Berufung eingelegt. Auch die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. Gelegentlich einer Verhandlung, die der Polizeiersteigentümer Ehrenbrecht in Aschersleben vornahm, soll der Angeklagte gegen den Benannten beleidigende Worte ausgestoßen haben. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen; auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wird das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung. Angeklagt sind die aus russisch-Polen gebürtigen Arbeiter Johann Urbanski, 41 Jahre alt, Julius Urbanski, 19 Jahre alt, Wilhelm Heinze, 25 Jahre alt, Daniel Schlieke, 16 Jahre alt, und Gustav Träger, 24 Jahre alt, die sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugen zu verantworten haben. Die Angeklagten sind zum Teil gefänglich. Das Urteil lautet gegen Johann Urbanski wegen Verstümmelung auf 1 Jahr Gefängnis, gegen Julius Urbanski auf 3 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat durch die Untersuchungsshaft für verbüßt erachtet wird, gegen Heinze auf 5 Monate, Schlieke auf 1 Monat und Träger auf 6 Wochen Gefängnis, wovon den beiden Letztern 4 Wochen durch die Untersuchungsshaft für verbüßt angerechnet werden.

Auf die Anklage gegen den Baron v. Gustdt aus Babel wegen schwerer Körperverletzung werden wir ausführlich zu sprechen kommen.

Kleine Chronik.

Nicht Mörder auf der Anklagebank.

Unter ungeheurer Andrange begannen vor dem Sonner Schwurgericht die Verhandlungen gegen sieben kroatische Arbeiter und eine Frau. Sie sind angeklagt, am 19. Juli nachts im Orte Durbusch den 60jährigen Restaurateur Haaf, dessen 54jährige Frau sowie 86jährige Lante ermordet und dann das Haus ausgeplündert zu haben. Die drei Ermordeten wurden damals schrecklich verstimmt und teils in den Parterre, teils in den oberen Stagenräumen aufgebunden. Nach langem Nachdenken gelang es der Bonner Polizei, die Mörder in dem reinisohen Orte Mayen aufzufinden. Dort hatten sie auch den Plan zum Morde verabredet. Sie fuhren nach Durbusch, um die einsam wohnende Familie zu ermorden, und kehrten mit dem geraubten Gelde (330 Mark) nach Mayen zurück. Die Verhandlungen sind, weil es sich um Kroaten handelt, sehr erschwert. Wir werden über ihren Ausgang berichten.

Die Tragödie eines Arbeitslosen.

Zu Blochingen fanden einige Männer einen 24 Jahre alten Arbeiter aus Baden mit weit aufgeschlitztem Bauch. Der Schwereverletzte war noch bei vollem Bewusstsein und gab an, wegen Arbeitslosigkeit in selbstmörderischer Absicht sich den Bauch aufgeschlitzt zu haben. Abends verschied der Unglückliche.

Ein Hamburger Dampfer gesunken.

Am Dienstag ist der Dampfer „Vorsicht“ von der Hamburg-Amerika-Linie, von Santos mit 60 000 Sack Kaffee nach Hamburg unterwegs, im Hafen von Bissau in Folge Ueberlegens beim Einnehmen von Kohle durch die Kohlenpforten voll Wasser gelaufen und in 18 Faden Tiefe gesunken. Ein Versuch, den Dampfer vor dem Sinken in flaches Wasser auf Grund zu schleppen, konnte nicht ausgeführt werden, da ein Segelschiff im Wege lag. Die Ladung gilt als verloren. Ertrunken sind bei dem Untergang ein Schiffsteuermann sowie der Dolmetscher der Agentur der Hamburg-Amerika-Linie.

Ein deutscher Luftkrieger.

In St. Louis (Nordamerika) starteten am 21. d. M. neun Luftballons um den Gordon-Bennett-Preis der Luft. In dem Wettbewerb nahmen amerikanische, englische, französische und deutsche Luftkrieger teil. Der deutsche Ballon „Pommern“ unter Erbslöhs Führung ist bei Bradley Beach am Atlantischen Ozean nach 1600 km langer Fahrt gelandet. Er hat damit den Preis mit etwa 40 km gewonnen.

Königsjuwelen unter dem Hammer.

Die Zwangsversteigerung der Juwelen der belgischen Königin Henriette ist verlagert worden. Das Gericht bewilligte den Antrag der Prinzessin Luise von Coburg, die Zwangsversteigerung der Juwelen der Königin Henriette bis zum 20. November zu verschieben. Der Anwalt der Prinzessin begründete den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Verneidung dieses „heiligen Vorganges“ wissenschaftlich sei. Die Prinzessin hatte erwartet, daß die Intervention einer hohen Stelle erfolgen würde. Da diese nicht eingetreten sei, habe sie eine dritte Partei sich erboten, mit der Gläubigern bessere Beschleunigung des Verkaufes ein Arrangement zu treffen. Namens der Gläubigergruppe, die 1 1/2 Millionen zu fordern hat, widersprach deren Anwalt dem Antrage. Der Richter verkündete jedoch die Bestätigung der Aufrufung zum großen Mißfallen der Händler und Edelstein-Liebhaber, die in großer Zahl aus aller Welt eingetroffen waren.

Fliegende Menschen.

Die erste Fahrt des Dumontischen Hydroplans, die nach dem verunglückten Versuch vor einigen Tagen nunmehr am Mittwoch auf der Seine bei Paris stattfand, war sehr erfolgreich. Der Erfinder des Gleitflugzeuges unternahm den neuen Versuch vor zahlreichem Zuschauern. Nach langen vergeblichen Bemühungen gelang es endlich, den Motor in Gang zu setzen. Santos Dumont begann die Fahrt langsam und erreichte schließlich über eine Strecke von 300 Meter eine Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometer. Henry Farman machte neue Flugversuche auf dem Marsdelfeld vonissy aus. Der Aeroplan erhob sich dreimal vom Boden und legte in einer Höhe von 4 Meter Distanzen von 173, 185 und 120 Meter zurück.

Erdbeben in Italien.

Am Mittwoch hat ein Erdbeben die ganze italienische Provinz Kalabrien heimgeführt und größeren Schaden angerichtet, als zuerst angenommen wurde. Viele Dörfer sind tatsächlich zerstört, Strädertürme und eine große Anzahl Häuser, die bei dem Erdbeben von 1905 eingestürzt und wieder aufgebaut waren, liegen wieder in Trümmern. In Sinopoli sind vier Personen durch ein einstürzendes Haus verunglückt worden. Die Stadt Ferrazzano ist vollkommen zerstört. Die Verhaftung des Gefangenen in Catanzaro wurden durch das Erdbeben aus dem Schlafe geweckt und verlangten angsterfüllt, daß man sie aus dem Gefängnis entlasse. Die Soldaten, die mit der Bewachung des Gefangenen beauftragt waren, waren geflohen. Die Bevölkerung verließ die Wohnungen und verbrachte die Nacht unter freiem Himmel. Die Bestattung der Opfer ist noch nicht bekannt.

Vereins-Kalender.

- Arbeiter-Radsportverein Magdeburg.** Abi. Alte Neu- stadl. Am Freitag den 25. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr, Monats- versammlung.
- Krankenkasse der Wagenbauer.** Fällst Subenburg. Am Sonntag den 27. d. M., vorm. 11 1/2 Uhr, Versammlung bei A. Raumann.
- Diebstahl.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend abends 8 Uhr Versammlung bei Hildebrandt.
- Groß-Aschersleben.** Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Wagenbauer. Sonntag den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
- Benedenstedt.** Freie Turner. Freitag den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Hoppe.
- Burg.** Radsportverein Halle. Am Sonntag den 27. d. M., mittags 12 Uhr, Agitationstour nach Gemtin-Altensplathow. Abfahrt vom Vereinslokal. Bei schönem Wetter 8 Tage später.

gelassenheit“ wird außerdem verhöhnt auf den Charakter. Es ist zu erwarten, daß die Berufsgenossen ihren Einfluß geltend machen, einer solchen Bestätigung Einhalt zu tun.

Burg, 24. Oktober. (Hinweis.) Für die Leser der „Vollstimmme“ in Burg und Umgebung liegt ein Prospekt der Firma S. u. M. Erzhn, Burg, Markt 31, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Genthin, 24. Oktober. (Wegen der Arbeiterjugend.) Sie erteilen in dem Turnverein „Bormärks“ in Altenplathow, dem auch jugendliche Personen als Mitglieder angehören, Turnunterricht. Unter Hinweis auf die Kgl. Verordnung vom 10. Juni 1894 und die Ministerialinstruktion vom 31. Dezember 1899 fordere ich Sie auf, binnen 2 Wochen bei dem hiesigen Ortschulinspektor unter Beachtung eines Ausweises über Ihre wissenschaftliche und pädagogische Befähigung die Erteilung des Erlaubnisscheins für diesen Unterricht nachzuweisen.“ So der Wortlaut einer Verfügung, die vom Amisvorsteher Herrn v. Bieschel in Altenplathow dem Vorsitzenden dieses Vereins zugestellt wurde. Es scheint also hier Methode vorzuziehen. Nach Potsdam Jerchow II, oder vielmehr vor Potsdam, die Verfügung ist datiert vom 16. Oktober 1907. Allen Turnvereinen scheint also eine lustige Saß bevorzustehen. Oder sollen nur die Arbeitervereine dazu glauben? Da wir doch in einem Rechtsstaat leben, wird es auch den teuffchen Turnern an den Krügen gehen. Vielleicht auch will man dadurch erreichen, daß die Volksschul- lehrer, die doch die „wissenschaftliche“ Befähigung haben, durch Erteilung von Turnunterricht ihr „jährliches“ Einkommen etwas erhöhen sollen. Jedenfalls wird man mit diesen Maßnahmen wenig Glück haben.

Stendal, 24. Okt. (Vahibereins-Versammlung.) Zu der am 19. Oktober stattgefundenen außerordentlichen Wahlvereins- Versammlung wurde zunächst der Genosse R. Pechm zum Vorsitzenden gewählt, weiter wurde an Stelle eines abgereiten Genossen der Genosse Benzsch als Bezirksführer gewählt. Das Amt eines Berichterstatters für die „Vollstimmme“ übertrug man dem Genossen Brage. Der wichtigste Punkt des Abends war die Berichterstaltung des Haupt- vorstandes über die Stadtverordnetenwahl. Es wurde der Versamm- lung unterbreitet, daß wir von der Beteiligung an der Stadt- verordnetenwahl Abstand nehmen müssen, weil die in Aussicht ge- nommenen Kandidaten ihre Kandidatur zurückgezogen hätten. In der teils sehr erregten Diskussion kam die Ansicht zur Geltung, daß man wohl über geeignete Männer verfüge, um das Stadt- parlament zu beschicken, aber leider bringe die Stendaler Arbeiterschaft infolge ihrer Gleichgültigkeit ihren Einfluß nicht zur Geltung, wenn sie die in Aussicht genommenen Vertreter vor Mahnung und klein- licher Rache jenseits der Unternehmern jähigen könne. Die Versammlung beschloß sich dann noch mit der Tagesordnung des Magdeburger Bezirkstags; die Delegierten wurde zu den gestellten Anträgen freies Entschließen zugelassen bis auf die Anträge, welche einen monatlichen Beitrag von 40 Pfg. vorsehen. Dieser Antrag könne, nachdem er sich bei Magdeburg nicht abgelehnt habe, für uns keine Geltung finden. Beschlossen wurde noch, zur nächsten Versammlung den Genossen Deder einzuladen, um von demselben einen Vortrag über den Preußentag entgegenzunehmen.

(Die Nikopolfrage.) In einer Gewerkschaftsversammlung hielt der Vorsitzende des Arbeiter-Assoziationsbundes, Genosse Neumann, einen sehr reichen Vortrag über die Nikopolfrage. Un- trübselnd an die Parteitag-Debatte schloß der Redner den Anwesenden die Nikopolfrage in lebhaften Farben. Der Redner forderte die An- wesenden auf, die Trinitäten zu beseitigen. Die Redezeit vom nächsten Trinken sei unan- nur die absolute Abstinenz sei von den Arbeitern durchzuführen und könne den Nikopolgenuss beseitigen. Ein bürgerlicher Politiker habe gesagt: Wenn die Sozialdemokraten keinen Nikopol mehr trinken, dann sind sie noch gefährlichere Gegner wie heute. Eine Diskussion fand nicht statt. Nachdem der Redner noch eine Anfrage beantwortet hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Halberstadt, 24. Oktober. (Glücklicher Sturz.) Ueber den von uns gemeldeten Sturz des 2jährigen Kindes aus dem Fenster des Hauses Vogtei 18 lassen die Eltern berichten, daß ihr Kind keinerlei Verletzungen erlitten habe und wohl und munter sei.

(Durch den Sußlag) eines Remontepferdes erlitt am Mittwoch vormittag ein Vertreter der 2. Schwadron unseres Kavallerie- regiments einen Bruch des Oberkörpers.

Staffort, 24. Oktober. (Ein Kursus in angewandter Elektrizität) findet gegenwärtig auf dem Verleischwert statt. An ihm nehmen kostenlos Beamte und dazu bestimmte Arbeiter sämtlicher Bergwerke von Staffort und Umgebung teil. Er soll 14 Tage dauern.

(Elektrische Triebwagen.) Wie die hiesigen Lok- blätter zu melden wissen, wird am 1. Mai 1908 der Personenverkehr Gießen-Bernburg, Gießen-Aschersleben, Gießen-Staffort, Gießen- Kalbe mittels elektrischer Triebwagen bewirkt werden. Es soll dies ein Versuch sein, von dessen Gelingen es abhängt, ob auch andere Stationen außer Gießen mit solchen Zügen ansgegriffen werden. Sie sollen 25 Meter lang sein und rund 100 Personen fassen.

Gerichts- Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. Oktober 1907.

Ein schwerer Diebstahl. Der Wauermeister Albert Krüger, geboren 1847, und sein Stiefsohn Karl Matrinus, geboren 1891, zu Neu-Derben erkranken in der Nacht zum 30. Januar d. J. angeblich auf der Hymenischen Zementfabrik gemeinschaftlich einen Schuppen und stahlen daraus 150 rote Mauersteine, ferner vom Gabel- stange 879 Zementhandsteine und 299 Bruchsteine, die sie dann mit einem Hundesführer wegschafften. Die Kammer stellte auf Grund der Verhandlung nur den schwereren Diebstahl bezüglich der Mauersteine fest und verurteilte Krüger zu 4 Monaten Gefängnis, Matrinus zu 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Körperverletzung in 4 Fällen und Beleidigung in 2 Fällen erzieht der Arbeiter Friedrich Reinhardt in Alten, geboren 1863, vom Schöffengericht am 19. September d. J. 25 Mark Geld- strafe ev. 8 Tage Gefängnis. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und erteilte in Anbetracht der Vorstrafen auf sechs Wochen Gefängnis.

Diebstahl. Der vorbestrafte Sattler Dekor Köchel zu Burg, geboren 1852, stahl am 27. Juni d. J. aus der Wohnung seines Logierwirts eine Anzahl Kleiderstücke und verschwand dann heimlich. Den Angeklagten tragen wegen Raubdiebstahls 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein Fahrraddieb. Der ebenfalls vorbestrafte Hausdiener Johann Friedrich Neumann aus Scharfshaus, geboren 1881, stahl am 17. Mai d. J. dem Müllermeister Albrecht zu Groß-Nummenleben ein Fahrrad und verlegte es bei einem hiesigen Pfandleiher für 35 Mark. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr Haft und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 23. Oktober 1907.

Koizucht. Der Hüttenarbeiter Anton Krammuffka aus Rein- stedt, geboren 1874, wird beschuldigt, am 8. Mai d. J. auf dem Wege von Stettin nach Halle die 70jährige Witwe Gräffemann ver- gewaltigt zu haben. Die Verhandlung, zu der 7 Zeugen und Sach- verständige geladen sind, fand wegen Schließung der Sitzung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das öffentlich verkündete Urteil lautet wegen Koizucht auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Mit dieser Sitzung hat die 3. Schwurgerichtsperiode d. J. ihr Ende erreicht.

Der Magistrat als Kläger. In einem Vortrag, den Dr. med. Steinhäuser im Mittäglichen Bürgerverein über die Wasserwerksfrage hielt, gebrauchte er Wendungen, in welchem der Magistrat den Vorwurf strafbaren Eigenmaßes gegenüber dem Direktor des Wasserwerks, Herrn Diekmann, ausgesprochen hat. Der Magistrat hat deswegen gegen Dr. Steinhäuser Strafantrag wegen Be- leidigung des Direktors Diekmann gestellt. Der Central- Angezeiger knüpfte an jenen Vortrag einige Bemerkungen, durch die sich Dr. Steinhäuser beleidigt fühlte. Er hat deswegen den verantwortlichen Redakteur wegen Beleidigung verklagt. Wir werden also möglicherweise eine Erörterung der Frage der Wasserwerks- sorgung vor Gericht erleben und vielleicht gerichtlich festgestellt sehen, welches System der Wasserwerksversorgung das beste ist.

Das Alte Militär. Das Grundstück Bismarckstraße 1 am nord- östlichen Ende des Breiten Weges soll nun endlich abgebrochen werden, weil es im höchsten Grade baufällig ist und dem Breiten Wege an jener Stelle zur Unziere gereicht. Das Haus wurde im Jahre 1838 von der Stadt für den Preis von 238 500 Mark angekauft; die inneren Räume werden zum größten Teil als städtische Bureaus verwendet. Nach der Fertigstellung des neuen Sparspargebäudes an der Haupt- wache werden die in Bismarckstraße 1 befindlichen Bureaus anderweitig untergebracht werden. Geplant ist bei dem Abbau auch die Durch- führung einer neuen Straße, die von der Bismarckstraße in nordwest- licher Richtung auf die Beaumontstraße führen soll.

Die vorkommlichen Vorlesungen in der Aula der Augustu- schule haben am Mittwoch abend mit einem Vortrag des Herrn Professore Dr. Berger über „Otto v. Guericke“ begonnen. Vor dem Vortrag hielt Herr Schulrat Dr. Franke die zahlreich erschienenen willkommen und forderte zu weiterer regen Beacht. Herr Dr. Berger kam einleitend auf die vor einiger Zeit erfolgte Denkmalsenthüllung zu sprechen und schilderte Guericke in seinem Kampfe für die Reichs- mittelbarkeit Magdeburgs gegen den Kurfürsten. Nachdem er eine Biographie Otto v. Guericke gegeben hatte, besprach Redner an der Hand von Zeichnungen und einigen physikalischen Apparaten die be- deutenden Erfolge, die Guericke als Physiker und Mechaniker, ganz besonders aber auf dem Gebiete der Elektrizität zu verzeichnen gehabt hat. Dem Vortragenden wurde am Schluß seiner Rede reichlicher Beifall gezollt.

Achtung, Holzarbeiter! Am Sonnabend den 26. d. M. tagen Bezirksversammlungen in Subenburg, Ottersleben und Magde- burg. Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag den 3. November, vormittags 11 Uhr im „Luisenpark“ statt. Im rage Agitation zu diesen Versammlungen und um Beachtung des Interests in nächster Nummer der „Vollstimmme“ wird ersucht.

Schwurgericht Magdeburg. Die sechste Schwurgerichts- periode beginnt am 4. November d. J. unter dem Vorsitz des Land- gerichtsrats Dr. Comte.

Von der Feuerweh. Am Donnerstag früh 6 Uhr wurde die Feuerwahe Henrich nach dem Grundstück Meuhaldensleber Straße 46 gerufen. In einem Bodenraum im Hintergebäude brannten über einem Backhaus eine Partie Hopselpähne, Strohhalm und auch ein Teil der Dachkonstruktion. Der Rauch und harter Nebel hüllten die Brandstelle so ein, daß dieselbe schwer zu finden war. Mit einer Schlauchlinie konnte schließlich das Feuer gelöscht werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik der Lederarbeiter. Bei der Firma Adler u. Oppen- heimer in Angolshaus sind 3- bis 400 Arbeiter ausständig geworden. Die Firma hat alle Unterhandlungen mit den Organisationsvertretern abgelehnt.

Drohende Metallarbeitersperre in Rüsselsheim. Die Arbeiter der Rüsselsheim, Fahräder- und Motowagenfabrik Opel in Rüsselsheim reichten am 5. Oktober Forderungen an Betra- gung der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden und ent- sprechender prozentualer Zulage auf Lohn- und Stillarbeit ein. Die Firma lehnte die Forderungen der Arbeiter rundweg ab und nach- gesuchte Verhandlungen durch den Bezirksleiter des Metallarbeiter- verbandes blieben ohne Erfolg. Daraufhin reichten circa 220 quali- fizierte Arbeiter ihre Kündigung ein. Dies hatte zur Folge, daß die Firma am Sonnabend fast sämtliche Arbeiter kündigte. Die Kündigungszeit ist am 2. November abgelaufen. Kommt bis dahin keine Einigung zustande, so werden ungefahr 1500 Arbeiter von der Aus- scheidung betroffen und entlassen werden.

Provinz und Umgebung.

Althaldensleben, 23. Oktober. (Versammlungsbericht.) Am 19. Oktober fand im Petersischen Lokal die Bezirksratung vom Steuer- Paritätstag statt. 350 Personen hatten sich versammelt, um dem Gewoisen Hiesig-Magdeburg zu lauschen. Der Paritätstag habe Zeugnis gegeben, daß von einer wiedergeborenen Partei nicht die Rede sein könne. Mit neuer Kraft und neuem Mut geht die Arbeiterschaft dem Ziele entgegen. Zu die Arbeiter von Althaldensleben und Umgebung richten wir die Aufforderung, den ausgiebigsten Gebrauch von den uns jetzt durch das neue Lokal gebotenen Versammlungen zu machen, damit die Beschlüsse von Ihnen in die Tat umgesetzt werden.

Aschersleben, 24. Oktober. (Eine empfehlenswerte Be- re.) Im Februar und im März dieses Jahres beschäftigten wir uns mit den Zuständen in der Schmelze des Herrn Buch hier. Wir konnten damals melden, daß die Arbeitszeit für die Lehrlinge von morgens 5 Uhr bis abends 8 und 9 Uhr dauerte, ja, daß sie auch Sonntags beschäftigt würden. Dazu erzählten die jungen Menschen auch Trügel. Die Polizei beehrte zur Schmelzemeister, dieser ließ sich aber in seinem löblichen Tun nicht bösen, sondern verlegte, wie bekannt, noch die „Vollstimmme“, wobei er freilich einen glänzenden Klaufall erlebte. Aus dem Urteil hebet wir zu Nug und Frommen aller Eltern von hier und Umgebung, die ihre Söhne dem Schmelz- heimweh zuführen wollen, folgendes aus der Begründung hervor. Es heißt darin:

Dieer Beweis (der Schrei) mag als gefährlich angesehen werden. Durch die ständigen Auslagen der Jungen Weisbarth und besonders Heidenreich und Schürmer sowie die unedliche, aber glau- bewändige Redeweise des Lehrlings Heper ist ersichtlich, daß die Lehrlinge über die durch die Gewerkschafts-Verordnung festgesetzte Arbeits- zeit beschäftigt werden sind, daß sie an Sonntagen haben zu arbeiten müssen, daß sie endlich von dem Schmelzmeister und, zum Teil mit dessen Wissen und ohne das bewusste Einverständnis, von seinem Schwager roh und in einer das ihm zupekende Fü- hlungswürdigkeit überstreichenden Weise mißhandelt sind.

Die Jungen haben auch beklundet, daß die übermäßige Arbeitszeit und Sonntagsarbeit nach dem Erzherrn des alten Kralles, wenn auch in beschwerlicher Weise, doch immerhin nutzbringend hat.

Aus wird Herr Schmelzmeister Buch ja wohl beruhigt sein.

Aschersleben, 23. Oktober. (Große Unfälle.) Die bei der hiesigen Jugend häufige Unfälle durch gestirte Schweiß- wunden zu erkennen, scheint in anderer Form leider bei der arbeitenden Jugend hier Eingang zu finden. Ein Vergiftungsfall „Kefan“ beweist diesen Sachverhalt. Die bei den Jugendlichen zu lange fortwährende Unvorsichtigkeit bringt jedoch nicht den gewünschten Erfolg. Anstatt der Schwäche im Gesicht zeigen sie „Blau im Gesicht“ an den Gliedmaßen. Hierdurch werden sie jedoch in ihrer Berufstätigkeit sogar noch gefährdet. Das „Kefan“ scheint der Hauptgrund der Berufstätigkeit nicht allein zu sein. Auch einer Studentenzeit werden auch Unfälle veranlassen. Nicht allein, daß darunter die „Gewonen“ leiden, auch in gewöhnlicher Beschäftigung werden solche Unfälle veranlassen. Die An-

2. Beilage zur Volksstimme.

Der Mord an die Erbschaft.

(Dritter Verhandlungstag.)

Mg. Girschberg, 23. Oktober.

Zur Verhandlung der drei Angeklagten ist keine Aenderung eingetreten. Fritz Bergmann sitzt teilnahmslos da und scheint sich mit keinem Worte abzugeben zu haben. Dagegen kämpft das Ehepaar Klein in einem hartnäckigen Kampf gegen seine Verurteilung. Frau Klein sitzt auf einem Stuhle vor dem Tische der Verteidiger, damit auf der Anklagebank eine Verständigung mit den Mitangeklagten vermieden wird. Sie folgt jeder Phase der Verhandlung mit scharfem Interesse. Das Publikum wendet ihr die größte Aufmerksamkeit zu. Sie trägt, wie am ersten Tage der Verhandlung, eine elegante schwarze Robe. Ihr üppiges dunkelblondes Haar trägt sie in hochmoderner Frisur. Da sie dicht neben dem Zeugenstand sitzt, blickt sie einzelne der Zeugen, besonders die, die sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihr befinden, scharf an, so daß ihr das der Vorsitzende wiederholt unterlegen muß. May Klein tritt sicher, bisweilen sogar etwas dreist auf. Er hält seine Verurteilung für ganz ausgeschlossen und rechnet mit der sicheren Freisprechung.

Zeuge Untersuchungsrichter v. Kienitz bekundet weiter, daß ihm bei der ersten Vernehmung des Bergmann wiederholt Zweifel darüber aufgetaucht seien, ob Bergmann überhaupt zurechnungsfähig sei. Er habe immer das dunkle Gefühl gehabt, als ob es mit Bergmann nicht so ganz richtig sei. Da er dafür aber keine genügenden Anhaltspunkte hatte, habe er auf diese Sache im weiteren Verlauf der Voruntersuchung keinen Wert gelegt. Er halte es aber für seine Pflicht, hier, wo es sich um zwei Menschenleben handelt, auch diese seine Vermutung auszusprechen. — Vert. Justizrat Mamroth beantragt daraufhin, den Angeklagten Bergmann aus seinem Geisteszustand zu untersuchen und zu diesem Zwecke die heutige Verhandlung zu vertagen. Es sei unmöglich, daß ein Sachverständiger nur auf Grund seiner mehrtägigen Beobachtung in der Hauptverhandlung sich ein fachgemäßes Urteil bilden könne. — Staatsanw. Otto widerspricht diesem Antrag.

Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung, sofort mehrere Nerven- und Jrenärzte als Sachverständige über den Geisteszustand des Bergmann zu laden. — Zeuge Polizeikommissar Fischer aus Breslau hat Bergmann abends in der Wohnung seiner Eltern festgenommen. — Vert. Mamroth: Sie haben den Bergmann dann nach Girschberg übergeführt? Was ist Ihnen an dem Benehmen des Bergmann aufgefallen? — Zeuge: Bergmann war sehr ruhig. Auch als er der Leiche gegenübergestellt wurde, war ich erstaunt, daß er so ruhig verhielt. — Vert. Mamroth: Gerade dieses ruhige Verhalten angesichts der Leiche halte ich für wichtig für die Beurteilung der Psyche. Es folgt die Vernehmung einer Anzahl Zeugnissen über den Mord, den May Klein geworfen hat. Mehrere Zeugen stellen dem Angeklagten May Klein einen guten Rumund aus, andre sagen, daß er „roh“ sei.

Zeuge Reutier Köpfe hat neben dem Staudenhof gewohnt. Er bestätigt die Aussagen früherer Zeugen, daß der alte Klein nicht gern sah, wenn sich die Bergmanns auf dem Staudenhof lange aufhielten. Die Hochzeit seines Sohnes May mit Martha Bergmann hat er ebenfalls nicht gesehen. Der Zeuge schildert dann noch verschiedene Auftritte zwischen May Klein und seinem Vater. Eines Tages, als die Equipage zur Abfahrt bereitstand und der alte Klein wegfahren wollte, verhinderte das sein Sohn May. Er sprack sogar vor dem Vater aus. (Gr. Bewegung.) Ferner hat Zeuge von Vorhaltungen beigezogen, die der alte Klein seinem Sohne über die Hochzeit mit Martha Bergmann machte. May Klein erwiderte aber seinem Vater: Du hast mir gar nichts zu sagen, ich bin majoren und kann machen, was ich will. — Vert.: Was wissen Sie über die Anordnung, die der alte Klein bezüglich seines Nachlasses getroffen hatte? — Zeuge: Der alte Klein hatte bestimmt, daß, wenn nicht Enkelkinder kommen würden, er sein Vermögen der evangelischen Kirche in Schmiedeberg vermachende würde. — Vert.: Also seinem Sohne May hat er nichts vermacht?

Zeuge: Nein, nur den Enkelkinder. — Vert. Weiersdorf: Wie war das Verhältnis des alten Klein zu seiner Schwiegerschwester? — Zeuge: Gut. — Vert. Mamroth richtet an den Bürgermeister Kleinert die Frage, ob es richtig sei, daß der alte Klein zu ihm Anfang dieses Jahres gesagt habe, er könne nun freudiger in die Zukunft blicken, denn er habe sich mit seinem Sohne May ausgesöhnt. — Zeuge Bürgermeister Kleinert bestätigt das.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung waren mehrere psychiatrische und medizinische Sachverständige zur Stelle. Zeugin Wirtschaftlerin Jähnel war auf dem Staudenhof tätig. Noch acht Tage vor dem Mord hatte der alte Klein darüber, daß sich sein Sohn so gut wie gar nicht um die Wirtschaft kümmere. Er habe nunmehr versucht, den Zustand zu bessern und eine tüchtige Stütze anzuwerben. Letzter aber werde auch das nicht helfen, denn seine Schwiegerschwester liege ja den ganzen Tag auf dem Sofa und kümmere sich auch nicht um die Wirtschaft. — Zeugin Hellig bestätigt die Angaben der Vorzeugin. — Angekl. May Klein: Das liegt daran, daß meine Frau nicht nur die Wirtschaft, sondern auch meine Korrespondenz zu erledigen hatte. — Zeuge Polizeijägeramt Gutmann berichtet über mehrere Äußerungen des alten Klein. So sagte er, es wäre ihm lieber gewesen, sein Sohn hätte ein einfaches Dienstmädchen geheiratet als die Bergmann. Als Zeuge den Angeklagten Fritz Bergmann einmal nach dem Staudenhof transportierte, um dort Erhebungen anzustellen, hörte er, wie May Klein dem Bergmann zurief:

„Nur Mut, Fritz!“

(Bewegung.) Von dem Bruder des Angeklagten Bergmann, Walter Bergmann, hörte Zeuge die Äußerung: Wir Breslauer sind nicht so dumm, wir werden schon dafür sorgen, daß nichts herauskommt! — Der nächste Zeuge ist Rechnungsrat a. D. Soy, der mit dem Angeklagten May Klein zusammen das Galions-Geschäft etablerte. Er macht eingehende Bemerkungen über Einzelheiten des Vertrags, den er mit Klein abgeschlossen hatte. Das Geschäft bezweckte die Lizenz für den Verkauf von Präparaten gegen Nalbernuhr. Diese Lizenz erwarben sie von einem Apotheker Menge in Hamburg für Ostpreußen. Der Zeuge berichtet dann auch noch über mehrere scharfe Verurteilungen des May Klein über seinen Vater. Auch dieser Zeuge hörte die Äußerung: „Wenn das verfluchte Vieh doch bald verrecken möchte!“ Das war so sein Viehingsausdruck. Zeuge hat auch aus dem Munde des May Klein gehört, daß es häufig Szenen zwischen ihm und dem Vater gegeben hat, die mit Täuschlichkeiten endeten. Das Verhältnis zwischen den Eheleuten Klein war ein gutes, doch hat Klein seine Frau wiederholt roh und brutal behandelt. Zeuge erklärt, er könnte dafür Verurteilungen anführen, die aber nicht für seine Ohren paßten. — Staatsanwalt Otto beantragt darauf den Ausschluß der Öffentlichkeit, den das Gericht jedoch ablehnt. — Zeuge Soy bekundet, daß May Klein seine Frau in seiner Gegenwart unftitlich berührt habe.

Vert.: Was haben Sie denn für eine Gesamtmeinung von May Klein? — Zeuge: Ich halte ihn für einen rohen, brutalen, raffinierten Menschen. — Vert.: Wie wollen Sie das beweisen? — Zeuge: Mit Äußerungen von ihm über seinen Vater und auch über seine Mutter. — Vert.: Was sagte er denn über seine Mutter? — Zeuge: Er sagte, sie sei eine alte Sau. — Frau Klein: Mein Mann ist mir niemals brutal entgegengetreten. Was der Zeuge sagt, ist nicht wahr. — Vert.: Haben Sie bis in die letzte Zeit zärtliche Briefe an Ihren Mann geschrieben? — Angekl.: Ja. — Staatsanw.: Ich bitte Frau Klein zu fragen, ob zwischen ihr und ihrem Manne nicht

ein besonders freier Ton geherrscht hat?

— Angekl. Frau Klein: Das ist möglich. — Hierauf tritt nochmals Zeuge Untersuchungsrichter von Kienitz vor und modifiziert seine Äußerung vom Vormittag. Er habe nicht sagen wollen, daß er berechtigten Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Fritz Bergmann habe, sondern nur, daß er, solange er kein Motiv für den Mord habe, Zweifel in die Zurechnungsfähigkeit des Bergmann setze. Nachdem aber das Motiv, nämlich die Anstiftung durch May Klein, klar zutage lag, habe er gar keinen Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Bergmann gehabt. —

Staatsanw.: Nach dieser Erklärung des Herrn Untersuchungsrichters können wir wohl den ganzen Sachverständigenbeisitz über die Zurechnungsfähigkeit des Bergmann verneinen. — Vert. Mamroth: So können wir doch nicht arbeiten. Mein Mann und ich, wir kämpfen

einen verzweifeltsten Kampf

gerade gegen die Behauptung, daß Bergmann zum Mord angeklagt sei. Dann müssen wir eben feststellen, ob der Mann, der diese Bezeichnung ausspricht, zurechnungsfähig ist oder nicht. — Vert. Weiersdorf: Ich frage den Angeklagten Bergmann, ob er Arseniteffer ist? — Angekl. Bergmann: In früheren Jahren ja. — Vert.: Ist das schon lange her? — Angekl.: Bis kurz vor meiner Verhaftung. — Vert.: Wozu sollte denn das Arseniteffen dienen? — Angekl.: Darauf will ich keine Erklärung abgeben, ich weiß es wirklich nicht, warum. — Vert. Mamroth: Ich möchte fragen, ob dieses Arseniteffen nicht mit dem Hypnotisieren zusammenhängt. Das Arsenit soll nämlich zur Stärkung der hypnotischen Kräfte beitragen. — Angekl. Bergmann: Das kann möglich sein. Aber ich möchte endlich den Beweis haben, ob ich irgend jemand hypnotisiert habe. — Vert.: Der Beweis wird schwer zu führen sein. Haben Sie es denn getan. — Angekl.: Ich habe nur aus Mitleid hypnotisiert. — Angekl. May Klein: Fritz Bergmann sagte mir, er müsse Arsenit essen, weil das so kolossal aufrege. Die Augen würden ganz rot und nur nach dem Genuß von Arsenit könne man hypnotisieren. — Vert.: Was sagen Sie dazu, Bergmann? — Angekl. Bergmann: Ich mag es gesagt haben, aber wahr ist es nicht. — Angekl. Fritz Bergmann wird nochmals eingehend vernommen, um den psychiatrischen Sachverständigen ein Bild von seinem Geisteszustand zu geben. — Vert.: Haben Sie sich früh mit Frauenzimmern abgegeben? — Angekl.: Nein. — Vert.: Es würde die Vermutung gerechtfertigt, daß Sie mit Ihrer Schwester intim verkehrt haben. Es ist doch sehr auffällig, daß Sie seit dem Mord schliefen? — Angekl.: Das ist in der Tat sehr auffällig. Ich würde mir aber nie erlauben, mit einer Schwester über so etwas zu sprechen, geschweige denn es zu tun. — Vert. Weiersdorf: Hat der Angeklagte mit der Schwester nur verabredet, er wolle den Mord ausführen oder verabredete er auch den Termin, an dem der Mord geschehen sollte? — Angekl. (langsam und mit Betonung): Meine Schwester wußte ganz genau, daß ich an dem bestimmten Mittwochsabend die Tat begehen wollte. — Vert. Mamroth: Wurde der Angeklagte im Gefängnis schlecht behandelt? — Angekl.: Daß ich als Mörder nicht mit Glacehandschuhen angefaßt wurde, ist selbstverständlich. Ich wäre nur gern aus der dunklen Zelle in die oberen Stockwerke gekommen. Ueber die Behandlung selbst kann ich nicht klagen. — Hierauf gelangt folgender Brief zur Verlesung, den Bergmann aus dem Untersuchungsgefängnis durch einen entlassenen Gefangenen an seine Angehörigen schickte:

Ein Brief aus der Zelle.

Lieber Vater und Geschwister! Ich habe schwer gesündigt! Ich hätte aber den lieben Gott, daß er mir die goldene Freiheit wiedergeben möge, wenn auch erst in 20 bis 25 Jahren. Wenn zu lebenslänglichem Zuchthaus oder zum Tode werde ich doch verurteilt werden. Bitte, bitte, helft mir vom Tode, denn ich habe die Tat in einem mir unbewußten Augenblick begangen. Mutter und Martha sind umschuldig. Es betäubt mich, daß sie meinettwegen leiden. Sie müssen ja entlassen werden. Ich werde hier wie ein Stück Vieh behandelt. Nun habe ich noch eine Bitte: Gebt dem Ueberbringer einen alten Hut, eine alte Jacke und ein paar Pfennige Geld. Ihr werdet ein gutes Werk tun. Ich darf nicht schreiben, da der Oberaufseher mir alles verbietet. Euer unglücklicher Fritz.

Weiterverhandlung am Donnerstag. —

Bermischte Nachrichten.

* Kinder gegen die Mutter. Eine ergreifende Szene hat sich dieser Tage im Pariser Justizpalast zugetragen. Ein sehr elegant gekleidetes Ehepaar verließ das Zimmer des Scheidungs-

Genilletou.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worse.

Erzählung von Alexander S. Rielsand.

(69. Fortsetzung.)

Der alte Svendsen starrte Worse sprachlos nach, während er den Daumen gegen den Zeigefinger rieb, was er in schwierigen Tagen zu tun pflegte. Alle Türen offen, ein Stuhl im Kontor des Prinzipals umgefallen, der Prinzipal selber auf dem Wege nach Paris, nur mit Gut und Regenschirm, hinter ihm her in höchster Eile Thomas mit dem Segeltuchbeutel. Vor dem Kassierer lagen Geldhaufen und Banknoten in buntem Durcheinander, es sah aus, als sei er ausgeplündert worden, und als der alte Svendsen seine Blicke auf den verdorrten Brief richtete, entdeckte er an seinen Fingern einen großen Lintensfleck. Nun war es über dreißig Jahre her, daß der alte Svendsen Linte an den Fingern gehabt hatte, der Prinzipal mußte mit der Feder geprißt haben, als er so eilig danach griff; und während der alte Buchhalter seine Blicke von dem Lintensfleck über die greuliche Vertwörung und wieder zu dem Lintensfleck zurückwandern ließ, wiederholte er langsam und feierlich, als sei es eine Zauberformel, die ihn aus einem bösen Traum erwecken solle: Grüßen Sie meine Mutter, und sagen Sie, alles wäre in Ordnung!

Aber es wurde noch schlimmer, als er sich eine Weile später bei Frau Worse im Hinterhaus einsand. Denn kaum hatte er das inhaltreiche: Alles ist in Ordnung! ausgesprochen, als Frau Worse ihm um den Hals fiel und ihn mitten auf den Mund küßte.

Dieser Kuß und der Lintensfleck machte jenen Tag für den alten Svendsen unvergeßlich, und er pflegte von ihm ab als von einem Gedektag zu rechnen.

Am selben Tage brachte die Post unter andern auch einen kleinen Brief an Morten Garman. Er öffnete ihn, schälte eigenhändig und schickte ihn seiner Frau hinaus.

Fanny nahm die zwei Karten, die darin lagen; auf der einen las sie den Namen einer Dame, sie kannte den Namen, es war eine reiche Familie in der Hauptstadt. Auf der andern stand: Georga Delphin.

Sie stand vor dem Spiegel, seine Karte in der Hand und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht, während all der Nummer, den sie bisher um ihn gefühlt hatte, verstand und einem Gefühl von Kränkung und Bitterkeit May machte. All dies spielte sich in ihrem Innern ab, während sich auf ihrem Gesicht kaum ein Schatten zeigte. Die Leuchten vor dem Spiegel waren ihr zur Gewohnheit geworden. Dies war eine Generalprobe, und sie bestand sie. Nur die feinen Runzeln um den Augen vibrierten leis, aber da lächelte sie, und dann standen sie ihr entzündend. Keine Gemütsbewegung sollte ihre Schönheit vernichten, und während der Schmerz und die Bitterkeit dieser sechs Jahre wieder in ihr aufstiegen, stand sie da, heiter lächelnd wie immer, und hielt Wacht über sich selbst.

In diesem Augenblick trat der Hausarzt ein.

„Haben Sie mit meinem Manne gesprochen, Herr Doktor?“

„Nein, gnädige Frau! Fehlt ihm etwas?“

„Ob ihm etwas fehlt? Ich muß mich wirklich wundern, daß Sie fragen“, antwortete Fanny scharf. „Sehen Sie nicht, daß er im höchsten Grade angegriffen und überanstrengt ist. Er muß dieses Jahr nach Karlsbad, sonst geht er zugrunde.“

„Ja, ja, gnädige Frau“, sagte der Arzt gutmütig, „das würde ihm sicher guttun, aber Sie wissen selbst, er antwortet immer, er habe keine Zeit, und da —“

„Bah!“ erwiderte Frau Fanny und zandte sich ab, „braucht ein Doktor sich um so etwas zu kümmern.“

Der Doktor ging sogleich in das Kontor hinunter und machte Morten dermaßen Angst, daß die Reise auf die nächste Woche festgesetzt wurde.

Fachob Worses „Berschwinden“, wie man es nannte, verursachte großes Aufsehen, aber das Erstaunen stieg, als ein Telegramm seine Verlobung mit Rachel Garman meldete. Gleichzeitig mit der Meldung hat er Morten, alles zur Hochzeit vorzurichten, da sie die Absicht hätten, gleich nach der Rückkehr zu heiraten.

Morten antwortete auf den Rat seiner Frau, daß der Doktor ihm „befohlen“ habe, augenblicklich nach Karlsbad zu reisen. Aber er schlug den Verlobten vor, mit ihnen in Kopenhagen zusammenzutreffen und sich dort trauen zu lassen. Darauf lief eine zustimmende Antwort ein, und der Tag wurde festgesetzt.

Wenn er es recht bedachte, so war Morten mit der Partie zufrieden. In diesen sechs Jahren hatte er manches Mal an den Rat gedacht, den sein Vater ihm in seinen letzten Lebenstagen gegeben hatte: sich mit Jakob Worse zu assoziieren. Morten hatte niemals einem Menschen davon gesprochen, und er konnte sich nicht zu einer solchen Demütigung entschließen. Jetzt machte es sich von selber und noch dazu zu sehr gelegener Zeit, gerade wo er im Begriffe war, abzureisen. So konnte Worse sich in alles Einbild verschaffen, während er fort war. Es gab ein paar faule Punkte im Geschäft, derentwegen sich Morten genierte. Ueber so etwas kam man leichter hinweg mit schriftlichen Erklärungen.

So wurden sie also in Kopenhagen getraut. Auch Gabriel hatte sich dazu eingefunden. Er war zurzeit bei einer englischen Firma angestellt. Sie hatten ihn von Paris aus telegraphisch gebeten zu kommen, und er traf in Köln mit ihnen zusammen. Es war bereits halb und halb ausgemacht, daß Gabriel Nachhals May bei Barnett Brothers in Paris übernehmen sollte, worüber er sehr glücklich war.

Das Hochzeitsmahl wurde in einem der großen Zimmer im Hotel d'Angleterre am Königs-Neumarkt abgehalten. Die Stimmung war sehr heiter, und Morten hielt eine Rede auf die Firma „Garman u. Worse“, die nun wieder vollständig werden sollte.

„Und mein alter Feind Halbom?“ rief Gabriel beim Dessert.

„D, er ist noch ganz der alte!“ antwortete Morten, „neulich soll er in einer Gesellschaft eine äußerst infame Rede über die „Dynastie Garman“ gehalten haben. Er ist so verbittert, weil er nie mehr eingeladen wird.“

„Armer Halbom.“ sagte Gabriel nachdenklich. Er war selber so glücklich und so versöhnlich gestimmt, daß er sich nach Tisch ans Fenster setzte und mit großer Sorgfalt die Reiterstatue auf dem Königs-Neumarkt abzeichnete. Das sollte ein Geschenk für Adjunkt Halbom werden.

(Fortsetzung folgt.)

Näher. Ein Knabe von acht Jahren und ein Mädchen von zehn Jahren gingen mit ihnen. Der Richter hatte den Knaben dem Vater, das Mädchen der Mutter zugeprochen. Das Mädchen aber wollte nicht zur Mutter gehen. Es drohte, das es sich aus dem Fenster stürzen würde, wenn man es nicht bei seinem Vater ließe. Der achtjährige Knabe wurde hierüber so erregt, daß er seine Mutter vor aller Welt eine faule und verworfene Person hieß, daß er sich, er wolle sie, die den Vater ruiniert habe, mit einem Revolver erschießen. Die Gerichtsdiener mußten sich der kleinen Gemächigen und sie forttragen. Die Mutter aber konnte mit ihrer Wut gegen Angriffe des erbitterten Publikums nicht zurechtkommen.

Polizisten als Räuber. In Rußland blühen gegenwärtig die sogenannten Expropriationen, d. h. Raubüberfälle und Ausplünderungen, die nicht selten mit Totschlag verbunden sind. Anfanglich richteten diese Vergehen den Revolutionären in die Schuhe geschoben. Obwohl nun sämtliche politischen Parteien die „Expropriationen“ aufs Schärfste beurteilt haben, gehen doch die Behörden nach wie vor die steh in erschreckender Weise häufenden Raubüberfälle für das Werk der Revolutionäre aus, da sie darin einen bequemen Vorwand erblickten, die Daumenschrauben schärfer anzuziehen und die Räder immer heftiger schwingen zu lassen. Nun hat es sich aber bei Gerichtsverhandlungen bereits mehrfach herausgestellt, daß die Gehlen und sogar die Organisatoren von Expropriationen und Raubmorden sich des öfters aus den Spitzeln der Geheim- und Sicherheitspolizei rekrutieren. Besonders auffällig erregte ein Prozess, der dieser Tage vor dem Schwurgericht in Kaluga gegen einen gewissen Wrogzew wegen Wehrfalls auf einen Laden verhandelt wurde. Der Angeklagte gab die formelle Erklärung ab, den bewaffneten Raubüberfall auf den Ladenbesitzer auf Ansuchen des Chefs der politischen Polizei selbst, des Kommandanten Mikforom, ausgeführt zu haben. In seinem Schlusswort machte Wrogzew die sogar für die Verteidigung überraschende Erklärung, daß er Spitzel sei und in Diensten Mikforoms gestanden habe. Dieser habe ihn veranlaßt, einen Raubüberfall zu organisieren und ihm und seinen Mitgesellen ehrenwörtlich („auf das Ehrenwort eines Gendarmieroffiziers“) völlige Straflosigkeit zugesichert. Nach gelungener Ausführung des Raubüberfalls erkrankte Wrogzew sofort seinem Vorgesetzten darüber Bericht. Mikforom sagte ihm jedoch, der Gouverneur werde ihm die in Aussicht gestellten 100 Rubel nur in dem Falle auszuhändigen, wenn er seine Komplizen nenne. Als Wrogzew dies zu tun sich weigerte, und dem edlen Kommandanten einen Vorwurf vorhielt, wurde er von der Polizei verhaftet und dem Gericht überliefert. Die Erklärungen Wrogzew entsprachen vollkommen dem bei der Untersuchung erhobenen Tatbestand und wurden durch die Zeugnisaussagen vollumfänglich bestätigt, wobei noch die Zeugen Märkte darüber schafften, zu welchem Zweck die heilige Germaniaband den Raubüberfall inszeniert hatte. In kurzer Zeit sollte nämlich der über die Stadt Kaluga verhängte zeitweilige Ausnahmezustand ablaufen; um ihn zu prolongieren und die mit ihm verknüpften hohen Gehälter weiter beziehen zu können, veranlaßte die politische Polizei einen „revolutionären“ Überfall, welcher der Zentralgewalt in Petersburg die Notwendigkeit einer Verlängerung des „beschränkten Schutzes“ vor Augen führen sollte. Die Geschwornen ließen die Schuldfrage unbeantwortet und boten um Wiedereröffnung der Untersuchung, die vom Gericht bewilligt wurde.

Kampf mit einem Skrobil. Aus Gelebes wird über folgendes entsetzliche Verbrechen aus Boelecomba berichtet: Es wimmelte im Festland von Skrobiliden, weshalb denn auch ein Teil dieses Stromes durch Holz und Bambus abgeschlossen ist, um der Bevölkerung als Badeplatz zu dienen. Eines Abends hatte sich am einen der gefährlichen Ufer, ein Skatman, auf dem Sandbänke nach dem Badeplatz geschlichen und sich dort auf dem Grunde verhehrt, als er einen Engländer sich nähern sah. Kaum hatte sich dieser ins Wasser begeben, als er angefallen und in die Tiefe gezogen wurde. Der sehr hässliche Engländer schlug aber so heftig auf den Skatman ein, daß dieser ihn loslassen mußte. Schnell schwamm der Engländer dann wieder ans Ufer, hatte dies aber kaum erreicht, als der ihn verfolgende Skatman ihn wieder an einem Bein faßte und abermals mit ihm unter Wasser ging. Dies entsetzliche Schauspiel wiederholte sich einigemal, ohne daß einige auf das Hilfergeschrei herbeigeeilte holländische Beamte zu schießen trugten, aus Furcht, anstatt des Skatmans den Engländer zu treffen. Der Kampf wurde noch eine Weile fortgeführt, bis der Ermüdete, der aus zahlreichen Wunden blutete, das Bewußtsein verlor und zum letztenmal in der Tiefe versank. Der Kampf hatte länger als eine Stunde gedauert. Im Auftrage des holländischen Konsulats machte die inzwischen angekommene Kolonnen Jagd auf das Tier, das mit seiner Beute davongeschwommen war. Es wurde denn auch bald gefangen und getötet. In seinem Magen fand man unter anderem auch noch Krabben, die einer eingebornen Frau gehört hatten, die einige Tage vorher spurlos verschwunden war.

Marktberichte.

Magdeburg, 23. Okt. Die heutigen Marktpreise waren: Schen, gelbe zum Kochen 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 23,00 bis 40,00. Linsen 30,00—62,00. Kartoffeln 5,50—7,00. Nichtrost 5,50—8,50. Krummstroh 4,00—5,00. Heu 7,50—9,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,14—1,35, von der Rente 1,40—1,60, Bauchfleisch 1,29—1,40. Schweinefleisch 1,40 bis 1,70. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräucher) 1,60—1,70. Eierbatter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gamm. Vier für 60 Stück 4,00—4,50.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Sfer, Eger und Moldau.			
21. Okt.	— 0,08	22. Okt.	— 0,10
21. Okt.	— 0,42	22. Okt.	— 0,48
21. Okt.	— 0,12	22. Okt.	— 0,12
Haupt- und Seiten.			
22. Okt.	+ 1,00	23. Okt.	+ 1,00
22. Okt.	— 0,16	23. Okt.	— 0,16
22. Okt.	+ 1,45	23. Okt.	+ 1,45
22. Okt.	+ 1,05	23. Okt.	+ 1,05
22. Okt.	+ 0,65	23. Okt.	+ 0,65
22. Okt.	+ 1,40	23. Okt.	+ 1,40
22. Okt.	+ 0,14	23. Okt.	+ 0,14
Rafte.			
22. Okt.	— 0,15	23. Okt.	— 0,14
Eise.			
21. Okt.	— 0,12	22. Okt.	— 0,20
21. Okt.	— 0,20	22. Okt.	— 0,24
21. Okt.	— 0,62	22. Okt.	— 0,62
21. Okt.	— 0,51	22. Okt.	— 0,55
22. Okt.	— 0,29	23. Okt.	— 0,30
22. Okt.	— 1,70	23. Okt.	— 1,69
22. Okt.	+ 0,17	23. Okt.	+ 0,12
22. Okt.	+ 1,14	23. Okt.	+ 1,08
22. Okt.	+ 0,57	23. Okt.	+ 0,52
22. Okt.	+ 0,69	23. Okt.	+ 0,63
22. Okt.	+ 0,43	23. Okt.	+ 0,37
22. Okt.	+ 0,83	23. Okt.	+ 0,80
22. Okt.	+ 1,16	23. Okt.	+ 1,18
22. Okt.	+ 1,22	23. Okt.	+ 1,24
22. Okt.	+ 0,68	23. Okt.	+ 0,65
22. Okt.	+ 0,78	23. Okt.	+ 0,73

Sie allein haben den Schaden davon.

wenn Sie statt des echten Kathreiners Malzkaffee irgend eine minderwertige Nachahmung mit nach Hause nehmen. Der echte „Kathreiner“ hat den würzigsten, kaffeefähnlichsten Wohlgeschmack. Achten Sie deshalb beim Einkaufe genau auf die Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffee! Diese sind:
1. Das geschlossene Palet in der bekannten Ausstattung mit Bild u. Namen d. Pfarrers Kneipp.
2. Die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“
 Sie ersparen sich Ueher und Enttäuschung, wenn Sie sich die angeführten Kennzeichen des echten „Kathreiner“ fest einprägen und jede Nachahmung energisch zurückweisen.

Konkursmassen-Verkauf!!

aus einer Konkursmasse herrührend.

Herren-Anzüge Wert Mt. 20—42 jetzt 12—25	Jungen-Anzüge Wert Mt. 5—16 jetzt 3—8:50	Einzeln Jacketts, Hosen, Westen Spottbillig.	Herren-Hüte Wert Mt. 5 jetzt 2
---	---	--	---

Mützen. Wert bis 2,00 Mt. jetzt **30 50 und 75 Pf.**

Ferner verkaufe ich **Große Posten Paletots, Zoppen, Phantasiwesten** sowie sämtliche **Arbeiter-Garderoben, Schuhwaren aller Art** zu außergewöhnlich billigen Preisen. Ein großer Posten **Pelzstolas** zu noch nie dagewesenen Preisen.

B. Wolff Spezialhaus für Gelegenheitskäufe **Schwertfegerstrasse 14.**

Otto Breiffeld - Wurstfabrik Magdeburg Fernspr. 984
 Gr. Schulstr. 15
 Probierstube Schwibbogen, Ecke Königshof empfiehlt seine berühmten
Brühwürstchen
 Warme Würstchen mit Kartoffelsalat u. Meerrettich
 à Paar 25 Pfg.
 3 Paar Wiener 25 Pfg. — 3 Paar Sauerbraten 50 Pfg.
 1 Paar Sauerbraten 20 Pfg. — 1 Paar Knobläuter 20 Pfg.
 Konjervier Würstchen in Dosen zu 4, 8, 12, 24 und 40 Paar.
 Garantiert für Haltbarkeit

Raucht Eckstein-Zigaretten Nr. 5



Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität u. Standard hergestellt.
 Preis: 10 Stück 25 Pfg.
 Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen.
 Man verlange ausdrücklich:

Selma Typky
 Schmidtstrasse 47
 Grosse Auswahl in **Damen- u. Kinder-Hüten**
 äusserst geschmackvoll bei billigsten Preisen.
 Ich bitte um Besichtigung meiner Ausstellung! Modernisieren schnell und preiswert!

A. Typky, Schmidtstrasse 40a
 empfiehlt **Möbel, Spiegel, Polsterwaren**
 in größter Auswahl und preiswert.
Lager fertiger Särge
 in allen Größen und Preislagen.

Neu! Sahne-Postkarten-Schokolade
 tadellose Qualität pro Tafel 20 Pf.
Neu! Hustenstiller-Melange
 (Wohnmischung mit Pfeffer, Eucalyptus, Malz, Honig, Anis, Sassafras, Equisetum, Rosmarin u. Geschmack) pro Pfund 80 Pf.
 Zu haben in sämtlichen Lagern des **Konsum-Verein Neustadt**
 E. C. K. A. G. 1124

Eckstein's Nr. 5
 und prüfe genau, daß jede Zigarette die volle Firma „A. M. Eckstein & Söhne“ nebst Schutzmarke trägt.
 (über 1000 Arbeiter.)
 In Zigarettenhandlungen zu haben.

Zur Volksschüler-Vorstellung
 empfehlen wir **Minna von Barnhelm**
 Preis 10 Pfg. von Seiffing Preis 10 Pfg.
 Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße



Pfeil-Wringmaschinen
 sind die besten der Welt, weil die Güte und Stärke des Gummis sie vor allen anderen auszeichnet. Das dazu verwendete hervorragende Material ist auf das Sorgfältigste doppelt verzinkt und dadurch sicher gegen Rost geschützt.
A. ROSE, MAGDEBURG
 Geegründet 1865.
 Preisliste mit Abbildungen und umsonst.
 Zwei-Geschäft und Vertreter in allen größeren Plätzen.
 1190

„Maxi-Max“-Behälter dient zur Aufbewahrung von „Maxi-Max“.

Sudenburg.
 Hierdurch erlaube ich mir die Mitteilung, daß ich ein Zweiggeschäft meiner
Papier- und Schreibwarenhandlung
Leipziger Straße Nr. 69
 eröffnet habe. Es wird wie bisher mein Bestreben sein, in den Artikeln der Branche stets das Neueste und Beste zu führen. Ich bitte um Ihre geschätzten Aufträge und sichere schnellste Bedienung zu. Für das bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, zeichne
 Hauptgeschäft: **Hochachtungsvoll Paul Dalchow.**
 Halberstädter Str. 120

Burg
August Leilich
 Uhrmacher
Burg Franzosenstr. 60
 Uhren, Musikwerke, Phonographen, Grammophone
 Ständiges Lager von über 1000 Walzen und Platten
 Spezialität 1595
 Bessere Sprechapparate die, verbunden mit guten Schallkörpern, der naturgetreuen Laut- und Tonwiedergabe in Sprache, Gesang und Musik am nächsten kommen
 Nadeln, 1000 Stück 1.25 Mk. Proben gratis und franko




Burg. **Heinrich Reinecke**
 Markt 13 — Markt 13
 Bringe hiermit meine große Auswahl in
Schuhwaren
 in empfehlende Erinnerung. 1594
 Reparaturen schnell und billig.

Geschäfts-Gründung.
 Einem geehrten Kundenkreis von **Sudenburg** sowie der werten Nachbarschaft in der Friedenstraße zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem morgigen Tage ein
Hausfleischwurst- und Fleischwaren-Geschäft
Friedenstraße Nr. 45
 eröffne. Unter Zusage guter und reeller Bedienung um geneigten Zuspruch bittend
 Hochachtungsvoll
Emil Bendsko,
 langjähriger Hausfleischwurst.

Burg
 Wegen vorge-rückter Saison
300 Garnituren
Pneumatiks
 fehlerfrei, mit Garantie!
 Laufdecken . . . à M. 6.00
 Luftschläuche . . . à M. 4.00
 Ich nehme in Zahlung
 1 alten Mantel mit M. 1.00
 1 alten Schlauch mit M. 0.50
 1250 Laufdecken à M. 4.75
 250 Luftschläuche à M. 3.00
 rein netto zu verkaufen.
Robert Bensch, Breiter
 Weg 258, an der Moltkestr., und
 Johannisberg, gegenüb. d. Kirche.




Luisenpark
 Sonnab. u. Sonntag
Schlachtfest
 Jeden Freitag und Sonnabend
Schlachtfest
 Alle Sorten frische Wurst. 1210
Julius Adler Gröberstr. 1, Alte Neustadt.



Speisekartoffeln
 Zucker-, Appetit-, magnum bonum; a. f. d. beliebt. Regentartoffeln
 Sandboh. w. eingetr. à Str. 2.40
Wolmann, Geinshöfer Straße 60

Preis-Billardspiel
 Jeden Sonntag, von 3 Uhr an
Preis-Skat u. Preis-Schießen
 als Bezahlung für
 Schneiderlei sofort
 1508 bei
Gustav Böhme, Kl. Klosterstr. 15

„Maxi-Max“ ist ein unverbrennbarer Feueranzünder

Billige Lebensmittel-Preise mit 10% Rabattmarken!

Am Sonnabend
 früh 10 Uhr Eröffnung des Ladenverkaufs im

Hauptgeschäft
Kaiserstrasse 46a
 Ecke Moltkestrasse

Waren-Verein
 Gesellschaft mit beschr. Haftung
Kolonialwaren-Grosshandlung
 Zentrale und Hauptlager 1480
Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestr.

Freitag früh 1610
frische Seefische
Paul Koch
 36 Halberstädter Straße 36.
 Restaurant zum gemütl. Sachsen
 744 Weinbergstraße 34
 Sonnabend

Freitag früh 1610
Burg Carl Jesse Burg
 Heute Freitag: Frische Wurst.
 1211 Sonnabend und Sonntag:
 Knoblauchwurst.

Spiegelstraße 8 bei Müller möbliertes
 Zimmer f. 1 od. 2 P. billig zu vermieten.
Burg. Heute Freitag frische
 Wurst, Sonnabend und
 Sonntag Knoblauch-
 wurst. F. Brettschnider.

Knst. Logis für 1 od. 2 P. f. 10. zu
 verm. Semsdorf, Freiestraße 15.
Burg. Heute Freitag frische
 Wurst, Sonnabend
 Knoblauchwurst.
 1234 Joh. Ropinski.

Preis-Billardspiel
 Ergebenst ladet ein **Rob. Köhler.**

Benedekent
Karl Neubergs Restaurant
 Sonnabend
 gelangen zum Anspielen auf
 dem Billard unter andern
zwei lebende Schweine!
 Ergebenst ladet ein
 1533 **Karl Neuberg.**
 Zigarrenmacher mit Widel-
 macher gesucht. **Otto Colbitz,**
 Fürstentstraße 18, Eing. Fürstener.

Burg 1607 **Burg**

Damen- und Kinder-Konfektion
 in grosser Auswahl, sowie reichhaltiges Lager sämtlicher
Winter-Neuheiten in Tuch, Warp und Velourbarchent
 empfiehlt zu billigen Preisen

Otto Pussel

Burg **Burg**

L. Mannheimer

Breitweg 120, I. Etage :: Ecke Braunehirschstraße

Paletots
Ulster
Anzüge

nach Mass für 32 38 45 52 Mk.

(Wert bis 80 Mk. und darüber) aus hochfeinen deutschen und englischen

Stoff-Rest-Coupons

Sich fertige anschließend

feine Maßsachen

um mein modernes Schneider-Geschäft in seiner Leistungs-fähigkeit nicht zu zersplittern.

Nicht Neugierlichkeiten, wie teure Lokaltitäten, kostspielige Beleuchtung, Spiegel-scheiben und andre Speifen, haben mein Geschäft zu seiner jetzigen Höhe gebracht, sondern lediglich die

Weiterempfehlung seitens meiner Kunden.

1203

Deshalb werde ich fortfahren, durch

Gelegenheits-Kasse-Einkäufe

an Stoff-Resten und -Coupons,

erstklassige Zuschneidekräfte,

Ersparnis an Geschäftsspesen und

persönliche, gewissenhafteste Bedienung

die größten Vorteile zu bieten.

Köhlers Variété- und Singpielhalle
Schönefelder Straße 127.
Täglich Konzert und Vorstellung der Kammerkapelle Arminia
Direktor H. Lange,
des Duellistenpaars Geschw. Waldmüller
Täglich Vorführung des
W. Karntischen Elektro-Kinematographen
Theater lebender Photographien.
Stets neues Programm.
Eintritt frei.
Ergebnis ladet ein
Herrn Köhler.

Zentraltheater
Direktion: Anton Lölgen.
Sensationeller Erfolg des glänzendsten Spielplans!
Auf allgemeinen Wunsch:
Karl Maxstadt
in seiner Originalszene:
Der Bettelbua
Und die übrigen
großen Attraktionen!
Eintritt 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Theaterkasse geöffnet von 10 bis 1 und ab 5 Uhr.
Vorverkauf: Verkehrlbar d. Magdeh. Ztg., Breitweg; „Gen.-Anz.“, Hasselbachpl.
Im Bier-Restaurant (Tunnel) Kapellmeister Konr. Weiss
Auf 6 Uhr. Eintritt frei
Wein-Restaurant „Americaner“

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Magdeburg.
Zentral-Anschluß Nr. 404. — Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.
Versammlungen finden statt:
Sonntag den 26. Oktober, abends 8½ Uhr
Bezirk Lemsdorf im Lokale von Julius Casar.
Vortrag des Kollegen B. Berking.
Bezirk Obenstedt im Lokale des Herrn Frohne.
Vortrag des Kollegen P. Wunderling.
Zusätzlich sind in beiden Versammlungen auf der Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten und Beschiedenes.
Bezirk Cracau - Prester.
Bezirks-Vergnügen
im Restaurant „Riffhäuser“, Königsborner Straße.
Wir laden unsere Kollegen sowohl zu den Versammlungen als auch die Kollegen von Cracau-Prester zu ihrem Vergnügen ein, sich recht zahlreich zu beteiligen. Auch Kollegen anderer Bezirke sind bei letzterem willkommen. Im Sterbeantrag ist in dieser Woche das Geld 74 zu haben.

Achtung, Zeitungsträger des Metallarbeiterverbandes!
Wegen der Generalversammlung des politischen Vereins ersuchen wir, am Donnerstag statt Freitag schon Zeitungen und Nachrichten von den Bezirkstafelherren abzuholen.
Die Verwaltung.
Sozialdemokr. Verein Farmersleben
Freitag den 25. Oktober, abends 8½ Uhr, im Lokale von G. Stiller
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Anträge zum Bezirkskongress. — 2. Abrechnung vom 3. Quartal. — 3. Rommualen. — 4. Beschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Damen-Gesangsverein der Freirelig. Gemeinde.
Sonntag, 27. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Apollosaal, Ballstr.
Viertes Stiftungsfest
unter Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins der Freirelig. Gemeinde.
Dadurch Herr Kapellmeister G. Kilian.
Esse, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Der Vorstand.
Dorotheenhalle
Jeden Freitag
Grosser Preisskat
Ergebnis ladet ein
Warner Gaborst.

Elbkrone
1480
in Karton ist wirklich feinste
Dessinate-Margarine mit hoch-
feinem Molkereibutter-Geschmack.
Zu haben in allen Verkaufsstellen des
Waren-Vereins (G. m. b. H.)

Schützenstr. 12 1618 Schützenstr. 12
Fleisch- und Wurstwaren billiger!
Bratwurst . . . Pfd. 100 Pf.
Leberwurst 80 „
Rotwurst 80 „
Jungentwurst 80 „
Nettwurst 100 „
Schinkenwurst 110 „
Geschaltetes Schweinefleisch
Pfd. 85 Pf.
Rochen u. Karbonade . . . 75 „
Schätrippe 70 „
Empfehle meine feinschmeckende
Schinkenwurst
Jeden Donner- **Schlachtfest** Sonn- **Warme Knoblauchwurst**
tag und Freitag **abends**
Emil Ruschke, Alte Neustadt, Schützenstr. 12

Achtung! Achtung!
A.-G. Gleichheit Klein-Ottersleben
Männerchor — Frauenchor
veranstaltet am Sonnabend den 26. Oktober im Lokale des
Herrn E. Schütze einen
Lieder-Abend
unter Mitwirkung des Fr. Hesse (Alt) und des Herrn Fischer (Bst.)
Ergebnis ladet ein Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Altstadt
Sonnabend den 26. Oktober 1907
im „Sachsenhof“, Al. Storchstraße 7 1614
I. Stiftungsfest
bestehend in Kunst- und Reigenfahrten, theatralischen
Auführungen und Ball.
Programme à 25 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Ergebnis ladet ein Das Komitee.

Burg. Burg.
Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.
Sonnabend den 26. Oktober 1907
Mitglieder-Versammlung
im Restaurant zum Hagen, Unterm Hagen 68.
Vortrag des Gauleiters Kollegen Großmann (Hannover):
Bericht vom internationalen Kongress in Stuttgart.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste haben Zutritt.
Die Ortsverwaltung.
Habe mich jetzt wieder hier niedergelassen.
Frau Cassel, Hebamme
Lüneburger Straße 29, 1 Treppe. 1586

Fürstehof-Theater
(Dir. Müller-Sipart) Gg. Prälatstr.
Bestes Mal d. herrl.
Bild a. d. Bolke
Der beste Freund
in der Not.
Dazu das brillante
Programm!!!
u. a. Aufküren der
Gedankenseifer!
Neu! Garantiert
noch nie gesehen.
Sorgl. g. u. f. grat.
i. d. Exped. d. Volks-
stimme zu haben.

Heute Freitag frisch ge-
schlachtet. **W. Seeger**
P. Dantes Nachf., Franzosenstr. 43.
Geschlechtsleiden
Rheumatismus, Unterleibsleiden,
Hautkrankheit, Massage, in u. außer
Haus behandelt diskret **J. Warm,**
Schwiebehoffstr. 14, Zentralbad
Sprechst. vorm. 7—11, nachm. 2—6.
Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die
Buchhdl. Volkstimme.

Walhalla-
Theater 1574
Das glänzende
11. Oktober-Programm!
Zur Attraktionen!
Sensationeller Erfolg!
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Stadt-Theater.
Freitag den 25. Oktober 1907
Hans-Jürge.
Hierauf:
Wiener Walzer.
Wilhelm-Theater.
Heute und folgende Tage, abends
8 Uhr
Der Goldfisch.
Sonntag den 27. Oktober 1907
nachmittags 3½ Uhr
Der Rastelbinder.

Standesamt.
Magdeburg-Altfeld, 22. Okt.
Aufgebote: Schmied
Kunzeberg hier mit Emma Schür
in Niedemböden. Arb. Friedr.
Jung Beder in Cracau mit U.
Lena Käfer in Klein-Vermerstedt.
Klempnermeister Hermann Leop.
Walter Bestung hier mit Anna Aug.
Martha Numpf in Cracau. Si-
neigensteller Hermann Schmidt
mit Malwine Anna Marie Pappe
Schwarz. Tierarzt Kurt Hoppe
Schwarz mit Adele Wertheimer h.
Arb. Wilhelm Carus mit Mar-
Meys. Bildhauer und Stein-
Peter Seidenbach mit Anna Hemp-
Kutcher Otto Friedrich Men hier
Marie Anna Schunk in Al.-Al.
vom 23. Oktober.
Aufgebote: Arb. Andr. H.
mit Anna Schmidt. Klempner G.
Ernst Wellborn hier mit Mi-
Dorothee Marie Vogt in Webber-
Former Franz Guald Wittiger
mit Marie Auguste Friederike
in Nalshenow. Arb. Franz W.
Karl Hahn hier mit Friederike M.
Venz in Hebesegen. Tischler Friedr.
Benz Otto Mide hier mit Mi-
Elisabeth Anna Hunge in Crac-
Militär-Geschäftsbote Karl Wilh.
Schulz hier mit Frida Luise Em-
Schmidt in Mäntzlin. Arb. M.
Brandt mit Elsa Hochhaus. Ste-
hauer Paul Ernst Mähring
Jda Marie Wöllert in Preß-
Arb. Johann Saffta mit Augu-
Minna Neundorf in Wolmirtel-
Geburten: Martha, L.
Sattlers Albert Hilbert. Gerh-
S. des Tischlers Albert Klein-
Willi, S. des Schlossers Gul-
Mähring. Erta, L. des Juwel-
Walter Kniefe. Gertraud, L.
Arb. Wilhelm Kerzgen. Erich,
des Herrenkleidermach. Karl Van
Frida, L. des Eisen-Schirman-
Friedrich Matthias. Erta, L.
Maschinisten Karl Ober. Uch-
L. des Kaufmanns Emil Mabe.
Todesfälle: Dienstin. K.
Arndt, 65 J. 1 M. 16 T. Willig
S. des Formers Herrn. Kuchen-
Veyendorf, 9 J. 7 M. 12
Heinrich, S. des verstorb. Haus-
Christoph Garch, 4 J. 21 T. J.
unehelich, 2 J. 8 M. 22 T. Hed-
unehelich, 8 M. 28 T. Er-
unehelich, 9 T. Unben. L., uneh-
11 Td.
Sudenburg, 23. Oktober.
Aufgebote: Schlosser K.
Otto Jürgen mit Feuni Bo-
Schlosser Mich. Heinemann mit U.
Marie Elise Mathews. Väter K.
Emil Darius mit Frida Em-
Kunter.
Eheschließungen: Mö-
händl. Wilh. Rohle hier mit Elsb-
Wöhe in Gr.-Ottersleben. Schlo-
Wilhelm Dies mit Anna Vaa-
Gerich. Kutsch. Walter Meyenma-
mit Helene Schlieft.
Geburten: Kurt, S. des M-
Willi Goedecke. Kurt, S. des A.
Wilhelm Herrmann. Albert, S.
Gärtners Albert Stierwald.
Todesfälle: Erich, S.
verstorbenen Fleischermeisters Lo-
Schriever, 9 J. 1 T. Arb. K.
Polke, 74 J. 5 M. 7 T. Dien-
mann Wilhelm Curt, 59 J. 11
6 T.
Totgeburt: S. des Arbeit-
Gustav Müller.
Buckau, 23. Oktober.
Eheschließung: Arbeiter
Gustav Wagemann mit Reg-
Dobronz.
Geburt: Karl Paul, S. uneh-
Todesfälle: Alwin, S. uneh-
Arbeiters Alwin Kathe, 2 M. 4
T.
Neustadt, 23. Oktober.
Aufgebote: Arbeiter Fr-
Wöhe mit Frida Täger. Arb-
Karl Schulz mit Malwine Nebel.
Eheschließungen: Fab-
arbeiter Friedrich Ritzhausen
Anna Bunte. Arbeiter Paul Vi-
kebt mit Gertraud Arendt. Sch-
mann Friedrich Redding mit U-
Gäbide. Justizier Hermann G-
mit Witwe Sparfeldt, Friederike
Rühne.
Geburten: Heinrich, S.
Telegraphenarbeiters Heinrich G-
Gertraud, L. des Eisenhebers L.
Kleinrich. Frig, S. des Schloss-
Richard Goedecke. Walter, S.
Buchbinders Richard Bronnau.
Todesfälle: Walli, L.
Fleischer Paul Demhardt, 6
1 M. 20 T.
Mehrsleben.
Geburten: S. unehelich.
Todesfälle: Ehefr. Doro-
Köthe geb. Lehmann, 56 J. 1
8 T. Jubalide Christian Wa-
68 J. 11 M. 19 T. Witwe L.
Helmine Schwarz geborne M-
80 J. 20 T.
Stahfurt.
Aufgebote: Maler W.
Eugen Richard Jühl mit Elsb-
Schill. Former Otto Wilhelm L-
marl mit Emma Marie Sophie Ge-
Eheschließung: Kaufm-
Richard Meißner in Leopold-
mit Witwe Koberpiel.
Geburten: S. des Arbeit-
Franz Knopf. S. des Klein-
Guido Giderich.
Todesfälle: Ehefrau Gu-
Klein geb. Regeuer, 59 J. 5
Ernst Bremer, 7 M.

Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers der Firma

Marie Hannibal wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.

Das Lager besteht aus

Putz- und Modewaren, als garnierte und ungarnierte Damen- und Mädchenhüte, Putzartikel aller Art, Seldenhüte, Samte, Tulle, Spitzen, Wollwaren, Weißwaren, Wäsche, Krawatten, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Schürzen, Kinderkleidchen, Mützen, Schirme etc. etc.

Alle Neuheiten der Saison sind am Lager.

Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit und wird, um schnell zu räumen, zum Teil die

Preise bis auf die Hälfte und ein Viertel reduziert!

Der Verkauf erfolgt nur zu diesen festgesetzten Preisen gegen Barzahlung in der

1152

Verkaufszeit: vormittags 9-1 und nachmittags 3-8 Uhr. Sonntags geschlossen.

Große Marktstraße 15
an der Jakobstraße

Große Marktstraße 15
an der Jakobstraße

Große Marktstraße 15
an der Jakobstraße

In aller nächster Zeit kommt das neue Waschmittel

Persil

1604

auf den Markt, mit dem man durch einmaliges Kochen ohne Mühe, ohne Reiben blendend weiße Wäsche erzielt, dabei garantiert der Fabrikant die absolute Unschädlichkeit für die Wäsche. Vollständig ungefährlich bei beliebiger Anwendung. Passen Sie auf, Annoncen geben bekannt, wann „Persil“ zu haben ist.

Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen
Karl Kochs
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Läden und Pateten
à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
Hans Eger, Breiter Weg 188
Gottfr. Hübscher, Breiten. 77 u. 263
H. F. Grubitz, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krause, Alter Markt 11.
Mag. Ernsting, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Udo Becker, Neustädter Str. 9
Otto Puchel, Neustädter Str. 25b
Gust. Trappe, Gustav-Adolf-
Drogerie, Gustav-Adolf-Str. 40

Verder:
Johs. Gannsch, Mittelstr. 49
Sudenburg:
Fr. Reil, Alte Apotheke
R. Pirke, Hohenzollern-Apotheke
H. Starckoff, Halberstädter Str. 113
Gust. Schubert, Halberstädter Str. 107
Carl Steffen, Halberstädter Str. 42
Wald. Rose, Geiselstr. 12

Reutad:
Friedr. Paul, Lübecker Str. 101
G. Behnemer, Schmidtstraße 15
Carl Reiche, Lübecker Straße 24
Mag. Schmidt, Hohepfortstr. 51

Wilmshad:
Mag. Kühn, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47

Sudau:
G. Kohnmann, Rosen-Apotheke
Alb. Thiemcke, Grusonstraße
Otto Laugertwich, Wehlstraße
Fermersleben: Ida Zeltwanger
Hauptniederlage:
Ab. Sauber Nachf., W.-Sudau

Nur Gr. Münzstraße 14

Kalbfleisch billig!!

Keulen	676	Nur ein Preis	à 55 Pfd.
Rücken			
Nierenstück			

Zu meinem Geschäft wird kein Stück Kalbfleisch teurer verkauft, als zu diesem Preise.

la. Rindfleisch Bratenstücke à Pfd. 70
Rouladen à Pfd. 85
Suppenfleisch à Pfd. 60

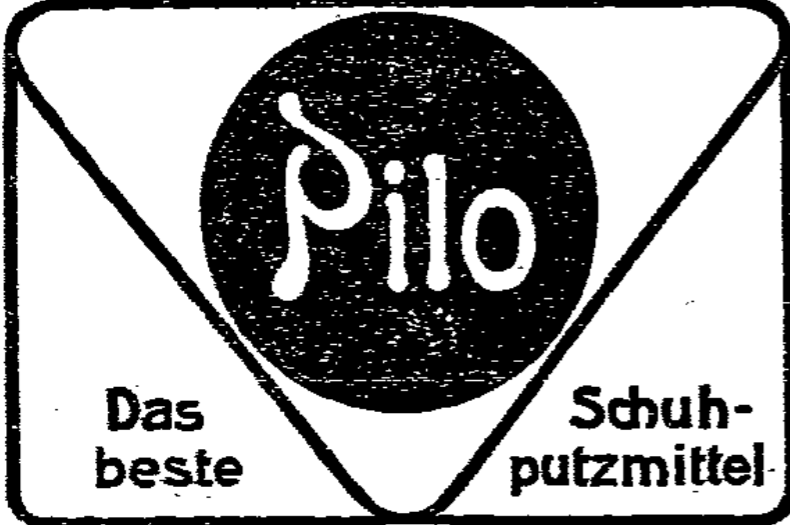
la. Schweinefleisch Schinken, Nacken à Pfd. 68
Rippe, Bauch à Pfd. nur 63

A. Bosse Gr. Münzstraße 14

Beachte, daß ich von heute ab unter Nr. 4983 an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen bin.

Der echte Quedlinburger Zuckerrübensaft

nächst - wohlschmeckend - billig 1256
Nur vorräthig in der Fabrik von **G. A. Brücke**, Quedlinburg.
Verwaltung: **J. Horn**, Beaumontstraße 22, 1 Treppe.



Das beste

Schuhputzmittel

Pa. Kaffee

selbstgebraunten pro Pfd. von 1 Mk. an empfiehlt
Karl Neumann, Sudau, Göstr. 5.

Billig! Billig!
Blusen u. Unterröcke
Stück für Stück 2 Mk.
Kaiserstraße 53, II. z.

Billig! Billig!
1585

Kaufe 1285
Kanarienhühner
gewöhnl. à 3,00 Mk.,
bessere nach Gefang.
und -weibchen.
J. Tischler, Annastraße 25.

Sudenburg

Heute eintreffend frische fette

Sprotten

das Pfd. 35 Pf.
die ganze Kiste
ca. 4 Pfd. nur **M. 1.00**

Butterhandlung
Vergissmeinnicht
10 Rottensdorfer Straße 10
Eisfelderplatz. 1556
Wiederverkäufer noch billiger.



Solide Haus- und Küchengeräte

Lampen
mit vorz. gl. Brennen
äußert preiswert.
Sämtliche Gesch.
teile einzeln.

Otto Janoschek
vorm. C. Marquard
Gr. Junkerstr. 6
der „Dudauer Bier-
halle“ gegenüber.

Strümpfe u. Längen

kauft man am
bill. 3 Fabrikpr.
bei **Otto Mäller**, Lüneburger
Str. 19. Auch werden selbige nach Aus-
gabe neu und angestrichelt. Verkauf
erstofflicher Strickmaschinen. 270

Lampen, Knochen, Eisen

sämtl. Metalle kauft zu hoch. Pf.
801 **Hermann Behrens**
Quedlinburg, Lange Gasse 14.

Fermersleben.

Sab. Freitag **Frische Würst-**
bei **Behrend**, Mahrenholzstr. 1.

Geschäfts-Verlegung!

Mein 1600



Uhren-, Gold- und
Silberwaren-Geschäft
befindet sich jetzt

Lübecker Straße 22a
oben im Vorderbau von Fr. Meyer

Achtungsvoll

Alfred Scholz : Neustadt :
Lübecker Straße 22a



F. Pützkuhl
Lübeckstr. 120.

Hüte, Hüten,
Schürzen, Hemden,
Wäsche, Cravats,
Hosenstrümpfe,
Stücker etc.

einmarinierte
Pa. Heringe
à Stück 10 Pf. empfiehlt
Karl Neumann, Sudau, Göstr. 5.

1511
als **Hauswäscher** empfiehlt sich
Hermann Isensee junior
Barleben, Bürger Straße.

Buckau
1510
W. Brandts 60-jähriges
Schuhwarenhans Bestehen

Hauswäscher starke Kinderstiefel
zu Engros-Preisen.

Kalbfleisch billiger

Keulen		Nur ein Preis	à 55 Pfd.
Rücken			
Nierenstück			

Zu meinem Geschäft wird kein Stück Kalbfleisch teurer verkauft, als zu diesem Preise.

la. Ochsenfleisch Bratenstücke à Pfd. 75
Rouladen à Pfd. 90
Suppenfleisch à Pfd. 50 bis 60

la. Schweinefleisch Schinken, Nacken à Pfd. 68
Rippe, Bauch à Pfd. nur 63

Garant. reines Schweineschmalz à Pfd. 70 Pf. bei 5 Pfd. 68
Frühgeschossene Buschhasen u. wilde Kaninchen
Wildragoutfleisch à Pfd. 25 Pf. Hasengekröse. 160

Wildfleisch zum Braten à Pfund 60 Pf.

R. Bosse, Gr. Marktstraße 20